P. o. angl.
169
ab

o.angl. 169 ab Holcroft

Die Verführung.

Ein Lustspiel
in
fünf Aufzügen.

Aus dem Englischen.

Stendal,
bey D. C. Franzen und J. C. Grosse.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Dieses Stück, dessen Verfasser Thomas Holcroft ist, erschien 1787 in London, und wurde auf der Bühne mit so sehr vielem Beifall aufgenommen, daß sogar ein Nachdruck davon 1788 in Dublin herauskam. Ein Beweis hiezu kann das so vortheilhafte Urtheil zweier bekannten Englischen Journale seyn. Im Critical Review vom April heißt es: Auf der Bühne hat dieses Lustspiel sehr vielen Beifall erhalten, der auch beim Lesen ihm nicht entstehen wird. Denn er hat den

Plan glücklich anzulegen, die Scenen geschickt zu verbinden, und die Verwickelung auf eine leichte, übersehbare und doch interessante Art einzuleiten, und durchzuführen gewust. Auch die dreifache dramatische Einheit findet man hier mit einer den englischen Schauspieldichtern ungewöhnlichen Strenge und Pünktlichkeit beobachtet. — Und im Monthly Review vom Junius: Die moralische Absicht dieses Lustspiels macht allerdings dem Verfasser Ehre; sein Stück hat aber auch manches ausgezeichnete Verdienst von Seiten des Dialogs, der Gesinnungen und des Witzes.

So unnütz es wäre, mehreres zur Empfehlung dieses vortreflichen Stücks zu sagen; so überflüßig würde es auch seyn, Gründe anzuführen, warum man eine deutsche Uebersetzung nicht für überflüßig hielt.

Die
Verführung.

Ein Lustspiel
in
fünf Aufzügen.

Handelnde Personen:

Friedrich Schmetterling, der verführende Liebhaber.
Lord Morden.
Lady Morden.
Gabriel, vermaskirt als Bedienter, Bruder der Lady Morden.
Harriet, Freundin der Lady Morden, als Edelmann gekleidet.
General Burland.
Emilie, seine Tochter.
Mamsell Modenreich.
Lapelle, Bedienter des Lord.
Pinup, Kammermädchen der Lady.
Gerichtsdiener nebst Gehülfen.

(Der Schauplatz ist im Hause des Lord Morden.)

Die

Die Verführung.

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

(Ein herrliches Vorzimmer im Hause des Lord Morden, mit verschiedenen Thüren, die nach andern Zimmern führen.)

Lapelle.

(Aus Lord Mordens Zimmer, sieht nach der Uhr.)

Zwanzig Minuten nach zehn — sehr früh für den Bedienten eines Herrn, um schon gestört zu werden — Mein Herr hat sein Geld verloren, er kann nicht schlafen, und will auch nicht, daß andre ihre natürliche Ruhe haben.

Zweiter Auftrit.

Lapelle, Mamsell Pinup aus Lady Mordens Zimmer.

Mamsell Pinup.

Bey meiner Ehre, das heißt sehr spät in die Nacht ein Kammermädchen aufhalten, die bey einer abgeschmackten Erzählung einschläft, oder im Vorzimmer in einem Lehnstuhl mit dem Kopf nickt, während daß andre sich Vergnügen machen, und ihr Geld an ihre Freunde verlieren.

Lapelle. Guten Morgen, Mamsell Pinup.

Pinup. Guten Morgen, Monsieur Lapelle — Gute Nacht, meinest du — ich bin noch nicht zu Bette gewesen.

Lapelle. Nicht?

Pinup. Die verhenkerte Glocke! man sollte närrisch werden. Weil ich wuste, ich würde nicht lange schlafen: so legte ich mich in meinen Kleidern nieder, und, eben, da ich in tiefen Schlaf kam, klingle, klingle, klingle, heraus muste ich, um meine Dame anzukleiden, die, wie ich glaube, gar nicht schläft.

Lapelle. Du hast Recht. Die Leute nach der Mode sind wie eine Art von Geistern, die des Nachts herumgehn, und die Ruhe der Bedienten und Mädchen stören.

Pinup.

Pinup. Ich gestehe bey meiner Ehre, ich bin so müde, wie —

Lapelle. Ein Miethpferd vor einer Kutsche, an einem regnigten Sonntage.

Pinup. Ja — und so schläfrig, wie —

Lapelle. Ein Rathsherr im Hörsaal. — Deine Frau hatte gestern Gesellschaft — War Friedrich Schmetterling auch da?

Pinup. Ja!

Lapelle. Ich glaube, er ist ein großer Liebling bey deiner Frau.

Pinup. Ein Favorit — auf dieser Welt gehts wunderlich her — er hielt sich auf, ich weiß nicht wie lange, nachdem alle Leute weggegangen waren.

Lapelle. Wie? allein bey deiner Frau?

Pinup. Ja, allein bey meiner Frau.

Lapelle. Würklich? — War Mamsell Modenreich in der Gesellschaft?

Pinup. Ja — aber frag mich nun nichts mehr, ich kann unmöglich mehr zehn Worte sagen, ich spreche schon im Schlaf — Wenn ich heute Morgen, das heißt um drey Uhr des Nachmittags aufstehe, so will ich dir alles sagen, jetzt aber gute Nacht.

Dritter Auftrit.

Lapelle.

Eine wundersame Veränderung in so kurzer Zeit! Lady Morden, jung, schön, voll Geist, war kaum vor einem Monat zurückhaltend in ihrem Betragen, liebreich gegen ihren Mann, vergnügt zu Hause, und in der That eine bewundernswürdige Ausnahme unter den Damen von Stande. Aber jetzt ist sie sehr modern in Kleidungen, wunderlich in ihrer Laune, frey in ihren Reden, und, was wir Leute ohne Erziehung liederlich in der Aufführung nennen, geworden. Sie spielt mit den Damen, liebäugelt mit den Männern, und scheint in jeder Rücksicht eine Dame nach der Mode zu werden. Aber, was den Milord betrift, so ist er ja ein Mann nach der Mode.

Vierter Auftrit.

General Burland, Lapelle.

General Burland.

Ist deine Frau aufgestanden?

Lapelle. Ja, Herr General — ich glaube, sie ist noch nicht zu Bette gewesen.

Burland. Welche? Was meint ihr?

Lapelle. Meine Frau hatte vorigen Abend Assemblee.

Burland. Assemblee? — und gar nicht zu Bette? Das ist unmöglich.

Lapelle. Ja, aber es ist wirklich wahr.

Burland. Lady Morden! Sie, die ich vor so wenig Wochen als ein Muster von so eingezogener Lebensart und strengen Sitten verließ.

Lapelle. Herr Friedrich Schmetterling war hier.

Burland. Herr Friedrich Schmetterling!

Lapelle. Er verweilte sich, nachdem alle weggegangen waren.

Burland. Wie? war er allein mit Lady Morden?

Lapelle. So sagt mir ihr Kammermädchen, das sich jetzt kaum ausgekleidet hat.

Burland (nach einer Pause, voll Erstaunen). Wie, ist denn alle Hofnung von Güte des Herzens in dieser Welt verschwunden? — Gehe, sage, daß meine Tochter Emilie zu mir kömmt.

Lapelle. Sie ist noch nicht aufgestanden, glaube ich.

Burland. Aber ich glaube, sie ist aufgestanden, ja ich weiß es gewiß. Sie hat doch nicht Gesellschaft, um sie alle Nacht aufzuhalten.

Lapelle. Sie war in Gesellschaft meiner Frau, wie ich glaube.

Bur-

Burland (nach einer ängstlichen Pause). Geh, geh, und macht es, wie ich gesagt habe.

Fünfter Auftrit.

General Burland.

Was will noch aus dieser Stadt, aus dieser Welt werden! Die einzige vollkommen liebenswürdige, die einzige tugendhafte Frau, die ich kannte, wird zuletzt gefesselt, und sinkt in einen Abgrund von Lastern. Auch meine Emilie wird sie mit hinreissen. Nein, lieber will ich mich in einen Wald verstecken, mich in einen Käfig einschliessen, als zugeben, daß sie von der pestilentialischen Brut dieser verderbten Stadt angesteckt werde. Aber, ist sie nicht schon verdorben? Ich ließ sie in der Gesellschaft der Lady Morden, stellte diese ihr als Muster vor, befahl, daß sie in allen Dingen auf sie achten, und ihr nachahmen sollte.

Sechster Auftrit.

General Burland, Lapelle.

Burland.

Nun, wo ist meine Tochter?

Lapelle. Ich habe ihr Mädchen gerufen, und sie wird gleich die Emilie rufen.

Burland. Ich will sie selbst rufen — Und dies wird der unfreundlichste Ton seyn, den sie je von mir gehört hat.

Siebenter Auftrit.

Lapelle, Harriet in der Kleidung eines Croat...

Lapelle.

Wer kömmt hier? ein fremder Spitzbube, kann ich wohl sagen — einer, der meinen Herrn, wegen der Schulden, die er vorigen Abend gemacht hat, mahnt.

Harriet. Hört mal, junger Mann, darf ich euch wol fragen, wo ich den Lord Morden finden werde?

Lapelle. Er ist noch nicht herunter gekommen.

Harriet. Das kommt vermuthlich daher, weil er noch oben ist.

Lapelle. Mein Herr sagte mir, er erwarte Einen oder Zwey, die nach ihm fragen würden, aber er hat kürzlich so viele Anfragen gehabt.

Harriet. Daß er etwas langsam in Antworten ist.

Lapelle. Reichthümer, gute Ordnung, gutes Essen, besorge ich, werden bald aus unserm Hause Abschied nehmen. Mein Herr ist jetzt nicht bey Casse.

Har-

Harriet. Das macht er gut, das er sie weggiebt — denn, wenn einer sieht, daß er selbst die Casse nicht halten kann, so läßt er andre Leute sie für sich halten.

Lapelle. Ich kenne in der That keinen sorgsamern Herrn.

Harriet. Sorgsam? Ja, wenn ein Mann von Geist für sein Geld sorgt, so kömmt dies daher, daß er keins hat.

Lapelle. Nun gut, mein Herr, wenn sie so gütig seyn wollen, ihren Namen abzugeben, so wird mein Herr wissen, wer ihn hat sprechen wollen.

Harriet. Das wird er nicht wissen.

Lapelle. Wie so?

Harriet. Und das aus guten Gründen. Er sah mich niemals in seinem Leben.

Lapelle. Wenn sie so gütig seyn wollen.

Harriet. Laßt mal sehn — Ey, beym weissen Henker, wie heiß ich doch — Carl Phelim, ein Irländer durch einen Zufall, ein Edelmann aus Politik, ein Croatenhauptmann in österreichischen Diensten aus Absicht. Versteht ihr das Räzel nun?

Lapelle. Nicht ganz.

Harriet. Das sollt ihr auch nicht — Zu welcher Zeit kann ich den Herrn sprechen?

La-

Lapelle. Wahrscheinlich um ein Uhr.

Harriet. Nun gut, so gebt ihm diesen Brief, und sagt, daß ich mir die Freyheit nehmen würde, ihn heute Nachmittag zu besuchen, um ihm einen guten Morgen zu sagen.

Achter Auftrit.

Lapelle, Lord Morden (in seinem Schlafrock und Pantoffeln).

Lord Morden (er ruft beim Hereinkommen). Lapelle.

Lapelle. Hier kommt er schon (er antwortet), Milord.

Morden. Was ist die Glocke?

Lapelle. Es ist eilfe, mein Herr.

Morden. Was habe ich für eine schlimme Nacht gehabt! Ist mein Caffee fertig?

Lapelle. Ich will hingehn und zusehn.

Neunter Auftrit.

Lord Morden.

(Er wirft sich in den Sopha.)

Kopfschmerzen! — keine Ruhe! — nur eine halbe Stunde Schlaf! — wie unangenehm ist der Lauf des Lebens — Aber am Morgen muß man nichts

nichts mehr von der Geschichte der vorigen Nacht sagen.

Zehnter Auftrit.

Lord Morden, Lapelle mit dem Caffee.

Lord Morden.

Der ist nicht halb stark genug — mach' mir Caffee, so stark, als möglich. — Ein Brief? (Er steht auf)

Lapelle. Dieser Brief, mein Herr,

Eilfter Auftrit.

Lord Morden.

Ist von Lady Westbruck, wie ich seh. (Er liest) Hum — Eine junge Dame vermaskirt will ihre eigene Geschichte erzählen — Verläßt sich auf meine Ehre, daß ich sie geheim halten, und in ihrer Sache behülflich seyn will — Würde sich selbst an Lady Morden gewandt haben, aber aus Gründen, die ich bald nachher hören soll —

Zwölfter Auftrit.

Lord Morden, Lapelle bringt mehr Caffee.

Lord Morden.

Wer brachte diesen Brief?

Lapelle. Ein Edelmann aus Irland, in fremder Kleidung.

Morden. Ein Edelmann?

Lapelle. Er sagte, er wolle sie um ein Uhr besuchen.

Morden. Führ ihn in mein Zimmer, und sage es mir sogleich, wenn er kömmt.

Lapelle. General Burland ist hier.

Morden (bei Seite). General Burland! Ey!

Lapelle. Er kam gestern Abend spät zur Stadt.

Morden. Sag ihm, ich käme herunter.

Dreizehnter Auftrit.

Lord Morden.

Ich muß ihm jetzt nicht den Zustand meiner Seele zeigen. Er war einmal mein Vormund, und glaubt noch nicht, daß ich erwachsen bin. Ich brauche seine Vorwürfe nicht, um meinen jetzigen Kummer zu vermehren, meine eignen Thorheiten, und das unerwartete unerzählbare verkehrte Betragen der Lady Morden sind hinreichend — Er wird alle Schuld auf mich schieben, und das vielleicht mit Recht. — He — er kommt — Gewiß ein kluger Freund, der deutlich spricht, ist uns eine unangenehme Person in den Augenblicken der Thorheit — ich muß mich munter stellen, ob ich es gleich nicht bin, und seine Weisheit durch Spaß abhalten.

Vierzehnter Auftrit.

Lord Morden, General Burland.

Gen. Burland.

Guten Morgen, Milord, sie scheinen kaum aufgewacht zu seyn.

Morden (er reckt sich). Sehr schlecht geschlafen — Beunruhigt von der Nachtmorde.

Burland. Ihre Unruhen, wie ich besorge, haben plötzlich zugenommen.

Morden. Wie so, General?

Burland. Lady Morden hatte gestern Abend Gesellschaft.

Morden. Und hatte vielleicht vergessen, sie zu invitiren — kan ich dafür was?

Burland. Sie sind kurzweilig, Milord, aber wer aus Freude Gift trinkt, wird bald aus Furcht nach einem Arzt schicken, und die Zufälle oder der Arzt werden zu spät kommen.

Morden. Lauter Bilder und Figuren!

Burland. Milord! Milord! Dieser Leichtsinn ist unzeitig. Röthe und Scham würden sich besser für sie schicken.

Morden. O! die sind aus der Mode.

Burland. Doch lassen sie ihre Freunde wegen ihrer Fehler erröthen.

Morden. Meine Freunde sind sehr gütig: ja in der That großmüthig. Denn sparten sie nur eine Röthe für eine jede ihrer eigenen Fehler, so würden sie keine Röthe mehr für meine haben.

Burland. Die Freude eines Wahnsinnigen ist nur Spott für die Kinder. — Ich war ihr Führer, ich wünschte, mich ihnen als ihren Freund zu zeigen. Ich war es, der zuerst das himmlische Weib entdeckte, das jetzt Lady Morden ist, ich war die Ursache ihrer Vereinigung mit ihnen: und ich bin deswegen verbunden, mir selbst, ihr, und der menschlichen Gesellschaft Rechenschaft von ihrer Aufführung zu geben.

Morden. Das heißt, sie sind eine Art von zweitem Gevatter — ein guter Schwiegervater —

Burland. Recht gut, mein Herr! Setzen sie ihre Lebensart fort, verachten sie Vorwürfe, machen sie guten Rath lächerlich.

Morden. Wahrscheinlich, guter Doctor, sie thun mir Unrecht: nicht den guten Rath, sondern die Arzeneikunst hasse ich — Wenigstens hasse ich die Art, wie er mir gegeben wird. Aber sagen sie mir, wann sahen sie zuletzt die Lady Morden? fanden sie einige Kennzeichen von Ausschweifung, worüber sie jetzt so laut klagen?

Burland. Keine. Das hielt ich für unmöglich.

Morden. Und ist es nicht vielmehr ausserordent-

dentlich, daß mein Beispiel sollte so plötzlich etwas unter seine Gewalt gebracht haben, das in diesem Monat unverwundbar schien?

Burland (mit Nachdruck). Es ist ausserordentlich, Milord, sehr ausserordentlich, aber eben so wahr: und empfänden sie nur einigermassen, was sie sich selbst, ihrer Familie oder der Gesellschaft schuldig sind, so würde die Wahrheit davon sie zittern machen.

Morden. Aus welchem verschiedenen Gesichtspunct doch verschiedene Leute die Dinge ansehn! Meine Freunde wünschten mir alle Tage Glück, wegen der Besserung der Lady, und sagten mir, wie sie zum Erstaunen ihren Character im Umgang geändert hätte.

Burland (spöttisch). Und darunter war auch ohne Zweifel Herr Friedrich Schmetterling.

Morden. (Er bemüht sich, seine Empfindungen zu verbergen.) Hum — ja sie wissen, er ist einer unsrer ersten Männer, und ganz für die Lady begeistert — er schwört, sie wäre geboren, um uns alle zu führen und zu verdunkeln.

Burland (mit fortgesetztem Spott). Der Beyfall eines so großen neuen Adepten muß ihnen viel Vergnügen machen.

Morden. Ja, ein sehr großes Vergnügen —

Diese

Diese plötzliche Veränderung setzt mich vielmehr in Erstaunen.

Burland. Wie so?

Norden. Eben, da sie die Stadt verliessen, nahm die Melancholie bey der Lady zu — sie gieng das Haus vorbey, gleich einem in seiner Ruhe gestörten Geist, klirrte traurig mit ihren Ketten, verscheuchte das angenehme Lächeln und Vergnügen, und mit rührendem Blick und thränenvollen Augen bat sie um Mitleid; bis ich zuletzt würklich anfing, Mitleid mit ihr zu haben.

Burland. Das hatten sie?

Norden. Ja — aber plötzlich ließ sie dies tiefe Nachdenken fahren, sie drang in mich einst Morgens, und mit einer Miene von Leichtsinn, guter Laune, und geringen Vorwürfen, las sie mir nach Weiber Art dann und wann eine sehr artige Vermahnung.

Burland. Die sie mit — Unempfindlichkeit anhörten.

Norden. Ja, sie kennen meine Weise.

Burland. Und was war der Gegenstand ihrer Unterredung?

Norden. Das erste Capitel war eine Wiederholung von meinen angenehmen Thorheiten und ihren entgegen gesetzten Tugenden — sie hätte an meinen Vergnügungen nicht Theil genommen —

ich hätte alles zärtliche Betragen vergessen — sie hätte allein essen und schlafen müssen — ich ässe zu Mittag und Abend, und schliefe, kein Mensch wüßte, wo — Sie wäre eingeschlossener, als eine Nonne in einem Kloster — ich wäre unbeständiger, als der Preis der Stocks und die Stelle des ersten Ministers.

Burland (ernsthaft). Und was sagten sie denn hiezu?

Morden. Was konnte ich einer so artigen Dame sagen?

Burland. Versuchten sie denn nicht, die Beschuldigung abzulehnen?

Morden. Wie konnte ich es leugnen? Jede Sylbe war wahr, und jede Sylbe gereichte zu meinem Lobe.

Burland (seufzt). — So glauben sie also nicht, daß das Süße der Liebe bisweilen die Bitterkeit der Verachtung heben muß?

Morden. Das Süße, ach! es überladet zu sehr den Magen, und muß sparsam genommen werden. — Ich bin ein Freund von süßer Musik, aber zu viel schläfert mich ein — ausserdem kann ein Weib gleich einer hölzernen Orgel nur ein Tonstück spielen.

Burland (seufzend). Und was war denn die Folge?

Mor-

Norden. Gewiß eine sehr unerwartete — ich nahm dies unrichtig für eine Kriegserklärung auf; und lächelnd war ich im Begrif, sie zu bitten, sie möchte doch nicht diese Melancholie zu ihrem eignen Schaden unterhalten: als sie sich geschwind zu mir wandte, mir schmeichelte, beschämt zu seyn schien, anfing, mein Betragen zu vertheidigen und zu billigen, und mir versprach, eine solche Dame nach der Mode zu werden, als nur ich oder irgend ein Lord in der ganzen Christenheit wünschen könnte.

Burland. So hat sich also ihre Glückseligkeit sehr vermehrt?

Norden. Unaussprechlich! Lady Norden, ich gestehe es, war eine Art von Halbengel — aber damals schien ihre Güte einen andern in eine solche Entfernung, und so sehr in Hintergrund zu versetzen, daß man nur eine Figur in dem Gemälde bemerkte.

Burland. Es ist gut, mein Herr, daß sie so zufrieden sind.

Norden. Ich will es gestehn, Herr General, ich habe oft eine Art von Neigung und Wunsch gefühlt, recht klug und weise zu werden, aber man hat so viel zu thun, daß man nicht weiß, wo man anfangen soll. Ausserdem seyd ihr guten Art Leute bey meiner Ehre in verschiedener

Hinsicht die seltsamsten und besondre Arten von Wesen, und habt seltsame Begriffe. — Anstatt einem zu gefallen zu seyn, und es eben so zu machen, wie mans gerne sieht, so muß man zum Besten eines Landes leben, eines Weib und Kinder lieben, dem Kaufmann bezahlen, Rechnungen durchsehn, das Verdienst belohnen, und tausend andre lächerliche Kleinigkeiten — und was sonst schlechterdings kein Mensch thut.

Burland. Unerträgliche Leichtfertigkeit! — Ich habe sie, mein Herr, mit Kummer, Angst, Erstaunen und Mitleid angehört. Ihre Seele hat sich erniedrigt, und dies ist um desto gefährlicher, weil sie glauben, ihre schlechtesten Laster wären ihre größten Verdienste. Sie besassen Ehre, Glückseligkeit und Vergnügen im vollkommensten Grade, diese verwerfen sie, um den Schatten davon zu umfassen. Mitleid zu verdienen bey schlechter Aufführung, das ist erniedrigend; aber dabey Verachtung auf sich zu laden, ist für einen männlichen Geist unerträglich. Und dies wird bald, wie ich befürchte, Milord, ihr Schicksal seyn. Rührte mich nicht das Andenken ihres edlen Vaters, so würde ich auf ihre herannahende Strafe ungerührt sehn, weil sie sich so freiwillig ins Verderben stürzen. Aber ihre Gemahlin, wenn ich sie nicht zurückbringen, wenn ich sie nicht retten kann, so will ich sie bedauren.

Funf-

Funfzehnter Auftrit.

Lord Morden.

In der That, der General ruft wie Kuckuck immer aus demselben Ton. (Er seufzt.) Er hatte Recht. — Ich bemühte mich, über meine eignen Thorheiten zu lachen, aber die Posse ist vorbey, der erzwungene Scherz vergessen, und die bezaubernde Erinnerung verschwört sich mit dem häslichen eingebildeten Eckel. — Wie kindisch handle ich! — O Lady Morden — ich will mich nicht selbst zum Ziel und Sprichwort meiner Familie machen. — Ich will lachen, ha! ha! ha! — lachen über die Galanterie meiner Gemahlin — Ich eifersüchtig! — Ich — der ich täglich Eifersucht zum Spas machte, zum Kennzeichen einer niedrigen, gemeinen Seele. Nein, nein, nein!

(Er sieht seine Gemahlin mit Herrn Friedrich Schmetterling kommen, und wird verdächtig ängstlich, das er aber zu verbergen sucht.)

Sechzehnter Auftrit.

Lord Morden, Lady Morden en negligée, Herr Friedrich Schmetterling.

Lady Morden (beim Hereinkommen).
Nein, nein, Herr Friedrich, sie sind partheiisch.

Friedrich. Nicht im geringsten, Madam.

Lady Norden. Ja, sie sind es, — guten Morgen, ihr Gnaden. — Ich fühle, ich behalte noch immer etwas von meinen sonstigen thörichten Vorurtheilen, aber ein wenig Umgang mit euch Leuten von feiner Lebensart wird bald dieses Rauhe sanft machen, und ihm eine gewisse Politur geben.

Friedrich. O Madam! bey ihnen finden sich Reste vom himmlischen Wesen, worüber wir niedrigen Leute uns wundern, das wir aber nicht nachahmen können.

Lord Norden (bei Seite). So!

Lady Norden. (Sie schlägt Hrn. Friedrich mit ihrem Fächer.) Fie — Schmeichler — aber sie sagen mir artige Dinge: und das macht sie angenehm.

Friedrich. Nein, Lady Norden, sie thun mir Unrecht — ich muß den Ergiessungen meines Herzens Raum geben — Beim Himmel, sie sind ein Engel! und ich bin wider meinen Willen genöthigt, es zu wiederholen: sie sind ein Engel! sie müssen mir nicht böse werden, denn ich kann es nicht ändern.

Lady Norden. Nein, nicht böse — ob ich gleich in der That glaube, ich werde besser. Werde ich es nicht, mein Lord?

Lord Norden. Gewiß, Madam, gewiß!

Lady Morden. Ich habe entdeckt, daß eins meiner Hauptverbrechen sonst darinn bestand, daß ich zu empfindlich gegen meine eignen Mängel war — ich finde in der Miene ein offnes und freies Bewustseyn zu haben, daß man Anmuth und Vollkommenheit besitzt, das große Geheimniß ist, sie in der That zu besitzen, oder wenigstens die Welt zu überreden, man besitze sie, welches einerley ist.

Friedrich. Ihr Gnaden haben vollkommen Recht. Nichts kann das Gesicht eines Mannes nach der Mode ausser Fassung bringen: die gefälligen Mienen sind alle bestimmt.

Lady Morden. Bringen sie nur einen von unsern wohlerzogenen süßen Herren in eine öffentliche Assemblee, und sie werden sehen, wie er hereinkömmt, sich an einen bestimmten Ort hinstellt, seine Augenbraunen in die Höhe zieht, seine Augen fest worauf hinrichtet, und mit halb ofnem Munde steht, wie ein Automat, und den Kopf dreht, wie eine Thürangel. (Sie macht es nach.)

Friedrich. Ach, vortreflich! vortreflich!

Lord Morden (lächelnd). Aber glauben sie denn nicht, daß dies etwas ins Lächerliche getrieben ist?

Lady Morden. O mein Lieber, nein — nichts kann lächerlich seyn, was nach der Mode ist.

Frie-

Friedrich. Nein, das ist unmöglich.

Lady Morden. Sonst würde ich erröthet seyn, wenn man mich starr angesehn hätte, aber jetzt finde ich, daß das Beste ist, den andern wiederum starr anzusehn, ohne im geringsten zu verrathen, ob man eine Mannsperson, oder eine Mauer ansieht.

Lord Morden (mit erzwungner Gefälligkeit). Ha, ha, ha! ihr Gnaden haben sehr Recht. Bescheidenheit ist ein veraltetes Gespenst.

Lady Morden. Und ein Geist, dem man in der Tragödie nachsieht, wenn er aus der Thür geht. War ich nicht, Milord, ein thörichtes Geschöpf?

Lord Morden. Bey meiner Ehre, Madam, das war ich, nicht sie.

Lady Morden. Ich war verliebt in den Lord!

Friedrich. Ha, ha, ha! verliebt in den Lord?

Lady Morden. Ja, bei meiner Ehre, das ist wahr. Ist es nicht so, Milord?

Lord Morden. Ja, ja! Madam!

Lady Morden. Ich hielt ihn für den schönsten Mann in der ganzen Welt.

Friedrich. Ist das möglich?

Lady Morden. Es ist kaum glaublich, aber so ist es. Ich war inbrünstig in ihn verliebt,

und

und machte mir immer Vorwürfe, daß es mir an Macht und Reitzen fehlte, um die Liebe des Milord zu erhalten. Niemals tadelte ich ihn. Ich saß ganze Nächte, während mein Gemal aus war, wachte und weinte, und dachte ganze Tage darüber nach, wie ich seine Liebe wieder gewinnen könnte.

Friedrich. Wieder gewinnen, Lady Morden! — war denn der gnädige Herr so wenig nach der Mode — daß er

Lady Morden. Sein Weib liebte? — Ja, daß war er würklich, ich glaube, er war so sonderbar ganzer vierzehn Tage.

Friedrich. Ha, ha, ha! Waren sie so, Lord Morden?

Lord Morden (zwingt sich zu lachen). Ha, ha, ha! — Ich (etwas verdrieslich) Ich weiß nicht, was ich war.

Lady Morden. Kommen sie nicht aus der Fassung, Milord. Sie hören, ich bin so billig, meine eignen Fehler zu erzählen, eben so gut, als die ihrigen, und meine sind weit größer. Es ist ausserordentlich sonderbar, aber so bezaubert war ich, daß — ha, ha, ha! (sie wird plötzlich ernsthaft) — ich völlig überzeugt bin, ich hätte mit Vergnügen sterben können, wenn ich nur von seiner Liebe gewiß versichert gewesen wäre.

Lord Morden (bei Seite). Das ist nicht mehr auszustehn!

Friedrich. Ha, ha, ha! das läßt sich nicht erzählen.

Lady Morden (sie wird wieder munter). Man wundert sich, wie man hat so schwach seyn können — O Herr Friedrich — ich will zum Markt gehn, da ist ein Gemälde, das ich zu kaufen denke, es soll sehr schön seyn.

Friedrich. Was stellt es denn vor?

Lady Morden. Die Verwandlung des Actäon.

Friedrich. Das ist recht ein Stück nach der Mode.

Lady Morden. Deswegen wünsche ich es auch zu haben. Der arme Actäon wurde in dem Augenblick gefangen, als die Verwandlung anfieng.

Friedrich. An seinem Vorkopf.

Lady Morden. Ja. Ich gehe also hin, wollen sie mit gehn?

Friedrich. Sehr gerne — Ha, ha, ha! — der arme Actäon!

Lady Morden. Ja, der arme Actäon! — Leben sie wohl, Milord!

Siebzehnter Auftrit.

Lord Morden.

Madam! (er folgt, steht bald stille) was soll ich machen? soll ich mich zuletzt bis zum Pöbel erniedrigen, und eifersüchtig werden? Ich Unglücklicher! armer Actäon! (Er schlägt sich vor die Stirne.) Gewiß, alle Männer sind unwissend, und kennen den Werth der unschätzbaren Probe eines liebenswürdigen Frauenzimmer nicht, bis sie in Gefahr sind, sie verloren zu haben.

(Lord Morden geht in sein Vorzimmer.)

Ende des ersten Act.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftrit.

Lapelle.

(Kömmt aus der Thür des Vorzimmers, als wenn er zugehorcht hätte.)

So, Herr Irländer von Ungefähr, eine Dame vermaskirt. Ist daß das Rätzel? Aber stille!

Zweiter Auftrit.

Lord Morden, angekleidet. Harriet, aus der Antichambre.

Lord Morden (zu Lapelle).

Verlaß das Zimmer, ich besorge, wir werden gestört. Ihre Geschichte, Madam, hat mich sehr interessirt; ob ich gleich wegen meiner eignen Aufführung tadelnswerth bin, so kann ich doch nicht anders, als das ungezogene freie Betragen des Herrn Friedrich tadeln — In der That, ich habe vielleicht Ursache, mich davor zu fürchten.

Harriet. Ein Mann von Ehre hält unter den Männern den Ruin einer Frau eben so nöthig für seinen guten Namen, als für sein Vergnügen, und, gleich vielen andern von ihrem grausamen Geschlecht, hält er es für kein Verbrechen, denen

den

den Krieg anzukündigen, die sich selbst nicht vertheidigen können.

Lord Morden. Aber was verstehen sie, Madam, unter diesen dunklen Worten?

Harriet. Hier ist ein Contract, den ich nicht annehmen wollte, aber den er mir aufdrang, um, wie er sagte, seine reinen Absichten zu zeigen, worinn er sich verpflichtete, bey Strafe von zehn tausend Pfund mich innerhalb eines Monats zu heirathen, denn bey seiner phantastischen Begeisterung war ihm keine Summe, keine Probe hinreichend, um die Inbrunst und Aufrichtigkeit seiner Liebe auszudrücken.

Lord Morden. Und haben sie diesen Contract?

Harriet. O nein! den Tag zuvor, ehe ich zu meinem Glück seine wahren Absichten entdeckte, verlangte er ihn zu sehn, und tauschte ihn künstlich gegen eine nachgemachte Copie aus.

Lord Morden. Diesen Contract wünschen sie wieder zu haben?

Harriet. Wenn es möglich wäre, oder doch einige andre sichre Mittel, ihn zu entdecken.

Lord Morden. Und wollten ihn zwingen, sie zu heirathen?

Harriet. O nein! — Die Wahrheit zu gestehn, so habe ich einen großmüthigen und beständigen

digen Liebhaber, der vielleicht schlecht behandelt ist.

Lord Morden. So wie die meisten großmüthigen und beständigen Liebhaber pflegen behandelt zu werden.

Harriet. Dies ist nur zu wahr. — Mich an ihm zu rächen, und den Stolz eines Mannes zu demüthigen, der sich listiger hält, als unser ganzes Geschlecht, dies ist mein Entschluß.

Lord Morden. Gut, Madam, wir haben das nemliche Schicksal — Aber da wir beide unvorsichtig gewesen sind, so müssen wir auch beide uns bemühn, unsre wahren Empfindungen zu verbergen, unsern Verdacht verheimlichen, und — Horch! Hier kommt er, und mit ihm ein Frauenzimmer, deren Grundsätze eben so frey sind, als seine: aber die auch die Kunst besitzt, so gut ihre Intriguen zu verbergen, und den Schein anzunehmen, daß sie allenthalben in Gesellschaft wohl aufgenommen ist. — Ich will sie in ihrem angenommenen Character einführen.

Harriet. Nicht jetzt: lassen sie uns weggehn — je weniger Augen auf mich gerichtet sind, desto weniger werde ich entdeckt.

(Lord Morden und Harriet gehen wieder ins Vorzimmer, eben da Mamsell Modenreich und Herr Friedrich kommen.)

Dritter Auftrit.

Mamsell Modenreich und Herr Friedrich.

Mamsell Modenreich.

In der That, Herr Friedrich, man rechnet nicht auf ihren jetzigen Geschmack. Ich bedaure sie — Ich sehe den Verfall ihres guten Namens — Wie? sie, der so viel schöne Eroberungen gemacht, und so manchen glücklichen Liebhaber verwirrte — der die Seele unsrer ersten Gesellschaften war, und dessen Gegenwart das Herz der Schönen und der Stutzer klopfen machte, die ersten vor Hofnung und Freude, die letztern aber vor Furcht und Neid, sie seufzen zu den Füssen einer Spröden, und werden der Nebenbuhler eines Ehemannes?

Friedrich (lachend). Bedaurenswürdig!

Modenreich. Haben sie nicht in diesen letzten vier Wochen sich in die keusche Gesellschaft der Lady Morden eingeschlichen, und alle Abend Whist mit ihr gespielt? Ja, haben sie nicht sie zur Kirche begleitet, und da zugleich mit ihr in das Amen des Chors und des Küsters eingestimmt; und saßen da, und machten ihr Gesicht so lang, als der Schatten bey Sonnenuntergang, und mit so traurigem, finstern Blick.

Friedrich. Als der arme Doctor Faust, da er auf die Ankunft des Teufels wartete, der ihn holen

 wollte?

wollte? — ha, ha, ha! — das muß ich zugeben.

Modenreich. Und was glauben sie, daß man von ihnen unterdessen in den galanten Gesellschaften, die sie verlassen, sagte? Ihre besten Freunde waren die ersten, die sie tadelten.

Friedrich. Das ist natürlich — Wenn wir uns einer Thorheit schuldig machen, so sind unsre besten Freunde die ersten, die uns verurtheilen, um zu zeigen, daß sie weder unsre Rathgeber noch Günstlinge sind.

Modenreich. Junge Schönen, die immer im Kreise von Vergnügungen und Schmeichlern, und sich nach dem Gemälde für Göttinnen halten, zu fesseln, zu demüthigen, und zum Gefühl der Schwäche zu bringen, oder den glücklich angebeteten Liebhaber, der ewige Treue gelobt, zu hintergehn; dies wären, glaubte ich, die einzigen würdigen Beschäftigungen für Herr Friedrich Schmetterling.

Friedrich. Das wäre eine herrliche Sache. Aber ein junges schönes Weib in die Geheimnisse der Liebe einzuweihn, die von Kindheit an gewohnt war, ihre Gebete herzusagen, Religion zu haben, und eheliche Untreue unter die verhaßten sieben Todsünden zu rechnen, diese zu lehren, zu zweifeln, zu fürchten, zu wünschen, zu zittern, und sich in Gefahr zu setzen, nachher Zeuge zu seyn

von

von ihrer Reue, ihre Thränen unwillkührlich fliessen zu sehn, ihre Augen starr und die strenge Heilige in eine Statüe der weinenden Sünderin umgebildet zu sehn, ihren Fall in öffentlichen Blättern zu lesen, gelobt, getadelt, bewundert und verflucht zu werden in allen Familien von England, kurz, auf immer in den Jahrbüchern der Galanterie unsterblich, und der Held des Theetisches auf einen ganzen Monat zu werden; dies würde kein gewöhnliches Wunder seyn, dies ist ein Ruhm, der meinem Ehrgeiz anpassend ist! und diesen Ruhm will ich mir erwerben. Ja, ich besitze ihn schon wirklich. Diesen Tag, oder vielmehr diese Nacht, in dieser glücklichen Nacht, werde ich den größten aller meiner Siege gewinnen.

Modenreich. Sie spotten meiner.

Friedrich. Nein, meine Theure, sie kennen meinen Enthusiasmus, und müssen keine Ausnahme machen — Lady Morden ist ein verborgner Schatz von natürlichen Süßigkeiten, welche die Sinne erfreun, da die andern Schönen, die wir gewöhnlich antreffen, wie künstliche Blumen alle nur zur Schau sind, und keinen Geruch haben.

Modenreich. Welche Begeisterung!

Friedrich. Sie stehen ihr an Gestalt und Vollkommenheit nach, wie die Venus eines holländischen Bildhauers gegen die ächte, antike, griechische Venus.

Modenreich. Strapziren sie nicht zu sehr ihre Redekunst bey diesem Beweise, denn ich werde nicht zugeben, daß sie dieses weiter fortsetzen.

Friedrich. Sie wollen es nicht?

Modenreich. Nein!

Friedrich. Ha, ha, ha! — Fordern sie mich nicht heraus!

Modenreich. Nein, kein Drohen.

Friedrich. Ha, ha, ha! — gut — zu den Waffen also — Krieg ist die Parole!

Modenreich. Sie haben freie Wahl.

Friedrich. Ha, ha, ha!

Modenreich. Lady Morden ist meine Anverwandtin, und ob ich gleich Scheinheiligkeit verachte, und die Welt kenne,

Friedrich (bei Seite). Das thun sie in der That.

Modenreich. So können sie doch kaum annehmen, daß ich mich ruhig bei ihrem Untergang verhalten werde.

Friedrich. Ha, ha, ha! sie vergessen sich selbst — dieser Unwille würde an andern Orten sehr gut seyn, aber bei mir —

Modenreich. Und warum nicht bei ihnen? — Doch ich habe ein anderes Project, das ich nicht aufgeben will.

Friedrich. Darf ich fragen, was es für eins ist?

Modenreich. Sie wissen die öffentliche Beleidigung, die mir im vorigen Winter vom General Burland widerfuhr, und sie können denken, daß ich sie nicht vergessen habe.

Friedrich. Der General ist kein Mann nach der Welt, er hat die Erlaubniß, etwas zu sagen, und anstatt gehört zu werden, wird er verlacht.

Modenreich. Ich denke jetzt darauf, daß er soll bestraft werden.

Friedrich. Und wie?

Modenreich. Seine Tochter Emilie ist ein artiges, unschuldiges Mädchen — Ganz ohne Aufseher in der Welt. Wenn diese an einen Mann nach der Mode verheirathet wird, so wird dies ihm sehr nahe gehn.

Friedrich (lachet). Unfehlbar!

Modenreich. Ihr Vermögen, Herr Friedrich, glaube ich, wie ihr Familiensitz fangen an, eine Ausbesserung nöthig zu haben, sie hat für sich allein eine reiche Erbschaft von zwanzig tausend Pfund gethan, ausser dem Vermögen des Generals, welches auch das ihre werden muß. Warum lachen sie so?

Friedrich. O daß sie schon zum voraus auf den nemlichen Einfall gekommen sind, als ich!

mein Plan ist, sie zu entführen, oder vielmehr sie entführen zu lassen, noch in dieser Nacht.

Modenreich. Wen? die Emilie!

Friedrich. Emilie!

Modenreich. Diese Nacht?

Friedrich. O eine wichtige, glückliche Nacht!

Modenreich. Leihe mir deine Fackel, du Teufel!

Friedrich. Ha, ha, ha! Diese Bestürzung ist mir die größte Lobrede.

Modenreich. Und haben sie schon einige Schritte zur Emilie gethan?

Friedrich. Ja, ja, ich bin zu ihr avancirt, und sie zu mir — die Eroberung war sehr leicht.

Modenreich. Aber Lady Morden.

Friedrich. Die ist schon mein, wenn es mir nur gefällt, den letzten Angrif zu thun. Ich bin überhaupt kein schlechter Redner, aber wenn ich in Gesellschaft mit ihr bin, so scheine ich göttliche Eingebungen zu haben, und sie erstaunt über meine Beredtsamkeit. Ja, ich habe verschiedene male mit solchem Nachdruck, Begeisterung und augenblicklichen Ueberzeugung zum Lobe der Tugend gesprochen, daß ich wirklich in Gefahr war, mich selbst zu bekehren.

Modenreich. Zum Lobe der Tugend?

Frie-

Friedrich. Ja, zum Lobe der Tugend. Man kann keine tugendhafte Scheinheilige eher auf seine Seite bringen, als wenn man ihrer Scheinheiligkeit schmeichelt, und vorgiebt, ihren Götzen anzubeten. Indem ich dieser Methode folgte, gewöhnte ich sie so sehr, und machte sie bekannt, mit dem, was man eigentlich Laster und lasterhafte Gesinnungen nennt, als sie mit ihren eignen Gedanken bekannt ist.

Modenreich. Niederträchtiger Bösewicht — aber bedenken sie, ich will nicht Theil haben, an dieser Sache.

Friedrich. Dies will sagen, sie sehen durch die Finger, und wissen nichts von der Sache.

Modenreich. Ja, ich protestire hier feierlich gegen ihr Verfahren.

Friedrich (bei Seite). Und thun insgeheim ihr Aeusserstes, um es zu befördern.

Modenreich. Ich schreie laut gegen solche freie Lebensart.

Friedrich. Ich weiß, sie thun es — Aber, wenn sie so viel auf den guten Namen der Lady halten, so werden sie keinen Widerstand fühlen, mir beizustehn, um die Empfindlichkeit des Lord zu reitzen.

Modenreich. Was meinen sie?

Friedrich. Die Wahrheit zu gestehn, so ist es

 mir

mir unangenehm, daß der Lord so wenig Gefühl besitzt, ich wünschte, ich könnte ihn eifersüchtig machen.

Modenreich. Eifersüchtig? — er hat zu gute Erziehung genossen.

Friedrich. Das ist fatal — das seltsame eines eifersüchtigen Ehemannes trägt eben so viel zum Besitz bey, als der Ruf der Geliebten. Aber der Lord, der so aufgebracht, so traurig, so bemüht ist, sein Unglück bekannt zu machen, und so aufrichtig bedauert, und am meisten verlacht wird, muß nothwendig sein Unglück fühlen, oder ihm fehlt alle Empfindung.

Modenreich. Recht gut. Sollte ich einige Gelegenheit finden, ihnen zu helfen.

Friedrich. Ich zweifle gar nicht an ihrem Diensteifer in dieser Sache.

Modenreich. Aber verstehn sie mich nicht unrecht — ich meine nur, so weit es das Quälen des Lords betrift.

Friedrich. O gewißlich!

Modenreich. Wenn der Lord wirklich Ursache zur Eifersucht hat, so werde ich um der Lady willen das unglücklichste Geschöpf auf Erden werden.

Friedrich. Ganz gewiß!

Modenreich. Aber sie scheinen sehr sicher wegen ihrer Eroberung —

Friedrich. Ich bin kein Anfänger dariun, ich weiß bei einer Dame das rechte Tempo. — Ueberdem hat die Lady mir ein rendes-vous erlaubt.

Modenreich. Wann?

Friedrich. Noch diesen Abend.

Modenreich. Wo?

Friedrich. Hier, in diesem Hause.

Modenreich. Da sie ihrer Sache so gewiß sind, wie kommt es, daß sie nicht des Vortheils sich bedienen, mit ihr nach der Gesellschaft allein zu seyn?

Friedrich. Das war ich, oder vielmehr würde es gewesen seyn, wenn wir nicht wären unterbrochen worden.

Modenreich. Von wem?

Friedrich. Von einem neuen Bedienten — eine seltsame Art von — hier kommt derselbe Bursche.

Vierter Auftrit.

Mamsell Modenreich, Herr Friedrich, Gabriel (zaudernd und seitwärts sehend.)

Modenreich.

Wornach guckt der grobe Bube?

Friedrich. Das ist eine Rarität vom Lande.

Gabriel (versucht es, vorwärts zu gehen, dann steht er stille, und kehrt sich um). Riefen mich, Ihr Gnaden?

Modenreich. Nein!

Gabriel (er geht wieder, und kehrt sich um). Ich glaubte, sie beföhlen etwas an meinen Herrn?

Modenreich. Was sollte ich an euren Herrn zu befehlen haben?

Gabriel. In Absicht der Heirath, mehr kann ich nicht sagen.

Friedrich. Wie heist du?

Gabriel. Gabriel. An meiner letzten Stelle pflegten sie mich die schlaue Einfalt zu nennen.

Modenreich. Und bei wem waret ihr den zuletzt?

Gabriel. Wie, haben sie nichts von dem Bruder meiner Dame, dem reichen Nabob, gehört, der eben aus Ostindien gekommen ist?

Friedrich. Von Herr Wilmot?

Gabriel. Ja, ich komme her von seinen Gütern von Staffordshire.

Modenreich. Waret ihr in seinen Diensten?

Gabriel (er stockt). Nein: Ja.

Modenreich. Wie lange?

Gabriel. Das beste war, nur eine Woche.

Frie=

Friedrich. Was für ein Art Mann ist er?

Gabriel. Immer gut genug — doch kann ich nicht sagen, daß ich ihn als Herrn leiden mag.

Modenreich. Wie so?

Gabriel. Weil er seine Bediente weder Lügen sagen, noch Geld nehmen läßt. Aber ich gefalle meiner Dame nicht, wenn ich keine Lügen sage, und ich gefalle mir selbst nicht, wenn ich kein Geld nehme.

Friedrich. Ha, ha, ha!

Modenreich. Ha, ha, ha! so paßt ihr euch also für ihn nicht?

Gabriel. Nein — er hat zu hohe Begriffe.

Friedrich. Wie so?

Gabriel. Er macht sehr viel aus dem, was man Freundschaft, Ehre, Tugend und dergleichen nennt, und sie wissen, wenn ein Bediente darauf hält, so wird er nicht reich.

Friedrich. So ist also Herr Wilmots Kopf voll von solchen thörigten Dingen?

Gabriel. Ueber und über — und das war ich auch, als ich bey ihm war, darum nannten sie mich den Einfältigen — aber ich bin nicht so einfältig, wie die Leute glauben.

Friedrich (bei Seite zu Mamsell Modenreich). Meine liebe Mamsell, lassen sie mich einen Augen-

genblick allein mit diesem Burschen — Stehen sie auf der Wache, um zu winken, oder zur Hülfe zu eilen, wenn es nöthig ist.

Modenreich. Sie meinen, wegen der Emilie und ihrer Entführung, aber seyn sie vorsichtig, eine Niederlage würde das Blatt auf uns umkehren, und uns zum Spott der ganzen Stadt, unserer Freunde und Feinde machen.

Friedrich. Wie können sie das besorgen?

Modenreich. Das thue ich auch nicht; ich kenne mein Geschlecht, und kenne sie.

Fünfter Auftrit.

Herr Friedrich, Gabriel.

Friedrich.

Gabriel ist dein Name, sagst du?

Gabriel. Ja.

Friedrich. Du scheinst ein verschlagener Bursche zu seyn, der seinen eignen Vortheil versteht. Wolltest du wol, wenn sich Gelegenheit zeigte, mir einen Dienst erweisen?

Gabriel. Was wollen sie mir geben?

Friedrich. Ich sehe, du bist ein gewizter Mensch, der gleich den Punkt trift.

Gabriel. Ja, das thue ich gerne.

Friedrich. Und willst mich an keinen verrathen?

Gabriel. Wenn keiner mir besser bezahlt.

Friedrich. Bei meiner Ehre! du bist der ehrlichste Spitzbube, den ich jemals angetroffen habe.

Gabriel. Ja, das bin ich.

Friedrich. Hier — hier ist Geld für dich, und — du sollst, je nachdem du treu und geschickt bist, mehr haben. — Kannst du lesen und schreiben?

Gabriel. Ja.

Friedrich. Nun gut, sey getreu, und ich will dir einen Platz bei der Accise geben — nun gieb Acht — ich habe große Achtung und Freundschaft gegen deine Dame.

Gabriel. Ja, ja, wie ich seit einem Monat gesehn habe.

Friedrich. So glaubst du also, ich stände bei ihr in Ansehn?

Gabriel. Sie halten mich für einen Einfältigen. — Die meisten Vornehmen glauben, ein Bediente hätte weder Ohren noch Augen — Aber, meine Herren, sie irren sich — die Ohren sind oft gefährlich lang — Ich schlief heute morgen nicht so fest, als sie glaubten.

Friedrich (bei Seite). Der Bube!

Gabriel. Sie meinen, weil ich vom Lande bin,

bin, so sollte es mich befremden, daß ein Herr der Frau eines andern gefiele, aber ich weiß, daß das nichts macht, ich habe schon mehr gelernt.

Friedrich. Nun werde ich immer mehr überzeugt, daß du ein schlauer Bursche bist.

Gabriel. So brauchen sie also nicht zurückhaltend zu seyn — sie wissen, sie haben mir eine Stelle versprochen, eine Stelle, die man auf keine Weise kaufen kann.

Friedrich. Recht gut.

Gabriel. Und was das Bewahren der Familien-Geheimnisse betrift, so fürchten sie nichts, denn ich finde, daß dies die besten Praktiken für einen Bedienten sind. — Wenn es keine Familien-Geheimnisse gäbe; wie würde denn aus dem armen Johann sobald ein Edelmann werden?

Friedrich (bei Seite). Die Gedanken dieses Burschen gehen alle in einen Canal. Seine herrschende Leidenschaft ist das Geld, die Liebe dazu schärft seinen Verstand, und öfnet seine Augen und Ohren. Gut, Gabriel, du sollst mich so freigebig finden, als einen Prinzen. — Hier kömmt jemand. — Gehe ins nächste Zimmer, ich will gleich mit dir sprechen.

Gabriel. Aber ich hoffe, sie werden die Stelle nicht vergessen.

Friedrich. Dafür sey nicht bange.

(Gabriel geht in Lady Nordens Vorzimmer.)

Sech-

Sechster Auftrit.

Friedrich, Emilie.

Friedrich.

Mein Engel! mein Leben!

Emilie. Stille, mein Papa kömmt, und will mich mit sich nach Hause nehmen.

Friedrich. Mitnehmen?

Emilie. Ja — stille, lassen sie sich nichts merken.

Siebenter Auftrit.

Gabriel, Burland, Friedrich, Emilie.

Gener. Burland.

Komm, Emilie, bist du fertig?

Emilie. Ich bin immer bereit und glücklich, meinem lieben Vater zu gehorchen; aber sie werden es mir doch erlauben, von der Lady Morden Abschied zu nehmen?

Burland. Ich will an sie ein Danksagungsbillet schreiben, worinn ich deinen Respect bezeige, und so viele Complimente mache, als du willst.

Emilie. Aber, lieber Vater! dies hiesse die Freundschaft zu plötzlich unterbrechen. Lady Morden ist so gut, so artig — ich möchte ihr nicht

gerne einen Augenblick Verdruß machen — Ausserdem bin ich ihr so viele Verpflichtung schuldig.

Burland. Ich bin besorgt, daß du ihr zu viele Verbindlichkeit schuldig bist.

Emilie. Lassen sie mich diesen Abend warten, und morgen früh will ich von Herzen gerne so früh gehn, als sie wollen.

Friedrich (bei Seite). Sie zieht ihn gewiß auf. (laut) Herr General, lassen sie Emilie diesen Abend noch verweilen, ich will für sie einstehn, daß sie morgen früh so bald mit ihnen geht, als sie wollen.

Burland. Sie wollen für sie einstehn?

Friedrich. Ja, wollen sie es mir erlauben, Emilie?

Emilie (schmeichelt). Sie wissen, lieber Papa, daß ich niemals versuchte, mein Wort zu brechen.

Burland. Ja, mein Kind, ich weiß, du bist bishero so unbefleckt und rein gewesen, als die blaue Lilie am Morgen, und mein Besorgniß, du möchtest es nicht bleiben, erregte in mir den Wunsch, daß du dieses Haus verliessest. Als ich dich hieher brachte, da eröfneten sich diese Thüren nicht so leicht bei der Ankunft eines so artigen Herrn, wie Friedrich Schmetterling.

Friedrich (sehr vergnügt). Beim Himmel! er sieht sein Unglück vorher (bei Seite).

Emilie (nimmt die Hand des Generals). Geben sie, lieber Papa, nur ihre Einwilligung für heute, um länger bitte ich nicht.

Friedrich (bei Seite). Könnte ich doch diese reizende Scheinheilige umarmen!

Burland. Gut, gut, Emilie. Du weist, ich schlage dir nie etwas ab, denn du verlangst von mir nie etwas, das einem besorgten und zärtlichen Vater auch nur auf einen Augenblick Kummer machen könnte.

Emilie (sie küsset seine Hand). Ich danke ihnen, lieber Vater, sie machen mich glücklich.

Friedrich. Bei meinem Leben! ich werde meine Absicht weit eher erreichen, als ich hofte — Ja, Herr General, sie sind ein sehr guter Vater.

Burland. Halten sie mich dafür?

Friedrich. Ja, bei meiner Seele!

Burland. So bin ich also das, was sie, wie ich besorge, nie seyn werden.

Achter Auftrit.

Friedrich.

Ha, ha, ha! Er hat keinen Argwohn, daß wir bald so nahe verwandt seyn werden. Ha, ha, ha!

Ich möchte wol gegenwärtig seyn, wenn er zuerst diese Nachricht hört — er wird schäumen und dampfen, wie der Pfropf von einer Champagnerbouteille.

Neunter Auftrit.

Friedrich, Lord Morden, aus der Antichamber.

Lord Morden.

Sind ihr Gnaden wieder zu Hause?

Friedrich. Sie zieht sich zur Mittagstafel an — sie kaufte den Actäon.

Lord Morden. Das that sie?

Friedrich. O ja! — sie ist eine vortrefliche Dame. — Die Augen des ganzen Zimmers waren auf sie gerichtet. — Man bemerkte eine Aehnlichkeit zwischen mir und dem Actäon. Ein andrer glaubte, es hätte noch weit mehr Aehnlichkeit mit ihr Gnaden.

Lord Morden (er lacht). Den Kopf abgerechnet, ohne Zweifel.

Friedrich. Ich meiner Seits glaube, die Aehnlichkeit kann leicht bewiesen werden.

Lord Morden. Sie sind sehr artig.

Friedrich. Haben sie wohl gehört, daß Herr Thomas um eine Ehescheidung nachsucht?

Lord

Lord Morden. Nein!

Friedrich. Das ist wirklich wahr. Ich hätte nicht gedacht, daß Herr Thomas sich auf eine so gemeine Art rächen würde, denn ich finde, unsre jetzt verheiratheten Modeherren denken weit freyer, als die Damen.

Lord Morden. Ha, ha, ha! Ja, bei diesen Umständen fehlt es ihnen öfter an Weiberphilosophie.

Friedrich. Sie sind Wespen, die herum fliegen, und fressen, wo sie Honig finden können, aber die einen Stachel für einen jeden Marodeur haben, der sich ihrem Neste nähern will.

Lord Morden. Das verräth, ich gestehe es, etwas Eigenliebe.

Friedrich. Sie sind weit geneigter, eifersüchtig zu seyn, als die Frauenzimmer, und Eifersucht, wie ihr Gnaden wissen, ist das lächerlichste und verächtlichste Ding auf der Erde.

Lord Morden. Ha, ha, ha! Ja, ja! ha, ha, ha! sehr verachtungswerth.

Friedrich. Ueber nichts muß man so sehr lachen, als über die seltsamen Einfälle eines eifersüchtigen Ehemannes. Kein Geschöpf leidet so viel, und hat doch so wenig Mitleiden.

Lord Morden. Ha, ha, ha, — den Dieben

ben der Liebe giebt man Beifall, bestraft sie aber nicht.

Friedrich. Und der arme bestohlne Ehemann dreht, wie der Nachtwächter, seine Klapper um, macht die Nachbarschaft wach, und verschaft sich Hülfe, die nicht unterläßt, dem Dieb beförderlich zu seyn, und über ihn und seinen Verlust zu lachen.

Lord Morden. Ja, ja, ja! ein Ehemann ist ein fremdes, schändliches Thier.

Friedrich. Ein eifersüchtiger Ehemann!

Lord Morden. Ein schlechter, einfältiger Ehemann!

Friedrich. Ohne Begrif von Lebensart oder Sitten!

Lord Morden. Ha, ha, ha! — sehr wahr — Aber kommen sie mit mir, hier im Vorzimmer ist ein junger Mann aus guter Familie, der wünscht, bei ihnen introducirt zu seyn. Ein recht artiger Mann! — Er hat Ehrgeiz, etwas zu unternehmen, was ihn berühmt macht, und wünscht deswegen, uns als Weltleuten bekannt zu seyn.

Friedrich. Das ist gut. Ich empfehle mich ihnen auf wenige Augenblicke, aber ich muß der Lady Morden bei der Toilette jetzt aufwarten.

Ende des zweiten Act.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftrit.

General Burland, Lord Morden, begegnen sich. Gabriel.

General Burland.

Kann ich wol bei der Lady Morden meine Aufwartung machen?

Gabriel. Ihr Gnaden werden gleich hier seyn, denn bei ihr ist Herr Friedrich, der dem Kammermädchen hilft, ihr Gnaden anzukleiden.

Burland. Er half ihr Gnaden ankleiden?

Gabriel. Ja — sie schickten mich aus nach Rosenmilch — (Er weist das Glas.) Und meinen sie, ich wäre solch ein Affe, daß ich nicht wüste, daß Rosen keine Milch geben?

Burland. Du bist ein halb ausgelernter Bursche vom Lande.

Gabriel. So hätte ich sie gefunden, denn auf dem Lande steifen die Leute nur ihre Schürzen und Manschetten, aber hier steifen sie auch ihre Gesichter.

Burland. Nun, so bring deine Milch hinein, und sag' ihr Gnaden, ich wartete auf sie.

(Man lacht inwendig.)

Gabriel. Sieh, da kommen sie alle, und sind sehr lustig — Aber ihr Leute in London führt ein seltsames, schwärmendes Leben.

Zweiter Auftrit.

General Burland, Lord Morden, Herr Friedrich, Lady Morden, Mamsell Modenreich.

(Die letztern kommen aus dem Ankleidezimmer der Lady Morden lachend.)

Lady Morden.

Ha, ha, ha! Sie haben mich halb getödtet — Ich bin erfreut, sie in der Stadt zu sehn, Herr General — wir haben die Character unsrer Anverwandte entworfen, und Mamsell Modenreich und Herr Friedrich sind dabey sehr drolligt und satyrisch gewesen.

Burland. Das glaube ich gerne.

Lady Morden. Ich hätte nicht gedacht, daß es so viel Vergnügen machte, sich die Fehler eines Freundes zu erinnern.

Modenreich. O das macht einen so angenehm!

Frie-

Friedrich. Und erhält so beliebt im Umgange!

Burland (bei Seite). Welches sie so sehr nöthig haben.

Friedrich. Ich versichre, ihr Gnaden, sie haben eine herrliche Anlage zur Satyre; sie sind beissend mit ausserordentlicher Kühnheit, und doch so treffend, daß es der geduldigste mit Vergnügen fühlt.

Lady Morden. Sie sind partheiisch. — Etwas mehr Erfahrung macht mit diesen Dingen ganz bekannt, aber Uebung erleichtert es sehr.

Friedrich. Uebung, ja, das ist ein wunderlich Ding. Haben sie wol die Anecdote von den Roßkämmerer gehört?

Lady Morden. Nein. Wie ist die?

Friedrich. Ein Roßkämmerer, der am letzten October Unglück im Wettrennen gehabt hatte, war willens, die Fehler des Glücks zu verbessern, dadurch, daß er sein Bley in Gold verwandelte. Aus dieser Ursache hielt er an einem Wald den Major Warboys an, und hieß ihm, sein Geld hergeben. Der Major, der einer von den besondern Officiers ist, die es übel nehmen, bestohlen zu werden, antwortete durch einen Pistolenschuß, und die Kugel ward tödtlich. Das Pferd lief davon — und, um zu zeigen, was Uebung vermag, so blieb der Roßkämmerer sitzen bis an die

Stallthür, und da fiel er gleichsam mit Ueberlegung ab. Ja einige gehen so weit, zu behaupten, man habe ihn in den Steigbügeln stehen sehn, aber das, glaube ich, bedarf noch Bestätigung.

(Lord Morden, Mamsell Modenreich lachen.)

Lady Morden. Dem gieng es tragisch-komisch.

Lord Morden. Ich glaube, sie hatten vorigen Abend nicht viel Besuch?

Lady Morden. Sie, Milord, besassen so gute Lebensart, und machten ihren Besuch kurz, sonst würden sie eine große Menge gefunden haben.

Modenreich. Sie kamen aus allen vier Ecken der Stadt.

Friedrich. Herr Nathan Seicht, der Admiral mit der gelben Flagge!

Lord Morden. Ein angenehmer Gast!

Modenreich. Eben so ungeschliffen, wie seine Bootsknechte. Er würde eher einen Staar Gotteslästerungen lehren, als einer guten Gesellschaft entbehren.

Lady Morden. Er versucht Satyren.

Lord Morden. Aber verbietet den Mißbrauch.

Modenreich. Das macht ihn so angesehen.

Lady Morden. Ja, wie ein Schornsteinfeger

feger unter dem Volk, bahnt er sich den Weg, weil er schmutzig ist.

Friedrich. Ihr Gnaden suchen heute recht zu glänzen.

Lady Morden. Nein, Nein — ob ich gleich eine große Verehrerin bin, und beneidungswerthe Vorzüge habe.

Lord Morden. Welche denn, Madam?

Lady Morden. Langes Leben!

Lord Morden. Langes Leben?

Lady Morden. Ja. Ein Weiser hat mehr Ideen, folglich lebt er länger in einer Stunde, als ein Thor in sieben Jahren.

Friedrich. So sind ihr Gnaden schon sehr alt.

Lady Morden. Sie machen so viele Complimente.

Modenreich. Und solche Neue!

Burland, Das ist das erstemal, daß ich zu einer Dame habe sagen hören, sie wäre alt, und sie es als ein Compliment angenommen hat.

Lord Morden. Aber, was hatten sie mehr für Besuche?

Modenreich. Es war Herr Jeremias Immerlebendig.

Lady Morden (spöttisch). Er stellte sich gezwungen an eine Ecke, und schien zu denken, daß

er

er wie das Bild eines Heiligen am Festtage gepudert und gemahlt wäre, um angebetet zu werden.

Modenreich. Hierin zeichnete er sich nicht besonders aus.

Lady Morden. O nein! es gab eine ganze Menge, die sehr geschmückt liessen, und gut dazu dienten, die ledigen Plätze auszufüllen.

Burland. Eine jede Kleinigkeit hat ihren Nutzen.

Modenreich. Da kam Lord Index, und schlich ganz sachte in den Zimmern herum, als ob er mit der Weisheit seiner ganzen Büchersammlung beladen wäre.

Lady Morden. Ja, er sah so feierlich aus, als ein Affe, wenn er Schläge bekommen.

Friedrich (macht seine Feierlichkeit nach). Und legte sein Gesicht in Falten, wie ein Requisitionsschreiben im Gericht mit einem Notabene auf der Stirne.

Lord Morden. Er wollte nicht lange bleiben, denn dieser Herr sorgt eben so sehr für seine Gesundheit, als er mit seinem Verstande prahlt.

Lady Morden. Und doch ist er nur eine Art von Nachtlicht, eine Zeitlang mag es glimmern, aber niemals erleuchten.

Lord Morden. Es ist befremdend, daß Leute, die wenig Kenntnisse haben, immer glauben,

sie

sie besässen sehr viele, da die besser unterrichtet sind, immer sich bewust sind, daß ihnen noch mehrere fehlen.

Burland. Das ist gar nicht befremdend, mein Herr. — Eine Menge Kenntniß ist, als wenn man die Sonne durch ein Telescop sieht, sie vergrößern den Gegenstand, aber sie benehmen den Glanz.

Modenreich. Bemerkten sie nicht, daß ohngeachtet des Perlenpuder doch der Hals meiner Lady blaß ist?

Lord Morden. So wie ein [illegible]dengesicht unter einem grünen Sonnenschirm.

Friedrich. Die Wittwe Liebreich sprach, wie gewöhnlich, viel von Reputation.

Lord Morden. Sie giebt sich immer sehr viel Mühe, ihre Reputation hinzustellen, wie zerbrochen Porcellain in ein Büret, mit der besten Seite aussen.

Lady Morden. Sie mag sich übertünchen oder bemahlen, so wird sie es doch nie dazu bringen, daß sie etwas gilt.

Modenreich. Auch der Dichter, Herr Gedankenvoll, kam herein.

Friedrich. Aber da keiner auf ihn achtete, so gieng er gleich wieder weg.

Burland. Ein großer Beweis seiner gesunden Vernunft.

Friedrich. Dichter und Beamte sind eine Art Leute, wovon jeder gehört hat, aber die keiner wünscht zu kennen.

Lady Morden. Oder wenn man auch in die Nothwendigkeit gesetzt ist, privatim mit ihnen umzugehn; so würde es doch sehr unangenehm seyn, im Publico mit ihnen zu erscheinen.

Lord Morden. Ihr Gnaden sind sehr partheiisch in Absicht des Herrn Gedankenvoll.

Burland. Ihr Gnaden pflegen manche Partheilichkeiten zu haben, bald partheiisch gegen Verdienst und Tugend, wo sie sie finden, bald gegen Ordnung, Oeconomie und häusliche Pflichten, ja, so eben waren sie gar partheiisch gegen sie, Herr Lord.

Lady Morden. Ha, ha, ha! eine unangenehme Partheilichkeit!

(Friedrich und Mamsell Modenreich lachen laut.)

Lord Morden. Madam, wie unangenehm!

Lady Morden. Ha, ha, ha! gewislich, mein Herr, ist es nicht unangenehm, nicht nach der Mode zu seyn?

Modenreich. Gewislich! ha, ha, ha!

Friedrich. Ha, ha, ha! — Ich bezeuge, Herr General, sie — ha, ha, ha! sie sind zu strenge.

Bur:

Burland. Bin ich das?

(Friedrich, Modenreich, Lady Morden, alle drey.) Ja, das sind sie.

Burland. Warum lachen sie nicht, Milord?

Lord Morden. Das thue ich ja — ha, ha, ha! das thue ich, Herr General, obgleich, ernsthaft davon zu sprechen, ich es nicht deutlich einsehe.

Burland. Nicht?

Lord Morden. Nein — ich kann mir keinen Fehler vorwerfen, es möchte denn die Liebe zum Vergnügen einer seyn.

Burland (er seufzt). Und ihr Verzeichniß von Vergnügen ist, wie ich mir einbilde, sehr groß.

Lord Morden. Nicht halb so groß, als man wünschen könnte.

Burland. Die Würfel z. B. sind ein Vergnügen.

Lord Morden. Eins der größten.

Lady Morden. Meine kurze Erfahrung giebt mir ein Recht, eine Meinung zu wagen, ich finde eine große Aehnlichkeit zwischen dem Spiel und einem kalten Bade, man ist ängstlich besorgt anfänglich, aber, wenn man sich hinein gestürzet hat, so kommt man in die allerangenehmste Hitze.

Lord. Ein angenehmes Geräusch!

Burland. Nehmen sie sich in acht, daß nicht ein Schauer folgt.

(Modenreich, Lady Morden lachen laut.)

Friedrich. Ha, ha, ha! sie haben wirklich gar kein Mitleid, Herr General, sie treffen so oft und so stark.

Lord Morden. Es freuet mich sehr, sie alle so lustig zu sehn, ob ich gleich bei meiner Ehre den Spaß nicht finden kann.

Burland. Das ist sonderbar, da sie ihn selbst machen.

Lady Morden. Nicht im geringsten. Es giebt manchen Spaßvogel von Profession, der seinen eignen Witz nicht finden kann.

Burland (halb bei Seite). Ich bin es überdrüssig, habe es bis zum Eckel mit diesem Gemisch von Narrheit und Bosheit. (Laut) Darf ich mich wol eine halbe Stunde mit ihr Gnaden besonders unterreden?

Lady Morden. In der That, Herr General, habe ich heute so viel Geschäfte, daß ich bitten muß, mich zu entschuldigen, morgen stehe ich so lange zu Befehl, als sie verlangen.

Friedrich. Haben der Herr General doch die Güte, bis morgen zu warten, dann wird es meiner Lady gelegener seyn.

Bur=

Burland (tiefsinnig). Man pflegt mich nicht für zudringlich zu halten, und ich will es auch jetzt nicht seyn — Aber, da ich nicht die Ehre haben kann, sie insgeheim zu sprechen; so halte ich mich verpflichtet, meine Schuldigkeit zu thun, und ihnen öffentlich zu sagen, daß sie in der Hand von Betrügern sind, die ihnen heimlich ihren guten Namen stehlen wollen. (Sehr ängstlich) Vielleicht sind sie noch diesen Abend unglücklich — O Betrügerey — sollte es wol möglich seyn — mein Herz ist voll — Ich — (er geht auf sie zu, ergreift und drückt ihre Hand mit Rührung) Lady Morden — Es fehlen mir Worte — aber wenn es Sympathie giebt, so will ich ihnen jetzt einen geringen Theil von Abscheu, den ich hege, mittheilen.

Dritter Auftrit.

Lord Morden, Friedrich, Lady Morden, Mamsell Modenreich.

(Lady Morden scheint gerührt, Lord Morden in sich, Friedrich und Mamsell Modenreich ausser Fassung.)

Lady Morden.

(Sie sucht sich wieder zu erholen.)

Der General besitzt die stärkste Art zu rühren, und das Herz zu nagen — nicht wahr, Milord?

Lord Morden. Ja, bei meiner Ehre — er — ich weiß nicht, wie —

(Er legt seine Hand auf sein Herz.)

Friedrich. Ha, ha, ha! der General — der General ist ein wahrer Don Quixote. Zuerst schaft er sich Riesen, und dann tödtet er sie.

Lady Morden. Ja, ha, ha, ha! sein Kopf ist voll von Windmühlen, worauf er moralische Sittensprüche mahlt. Aber kommen sie, Mamsell Modenreich, sie haben meinen Handel noch nicht gesehn.

Modenreich. Wie, den Actäon?

Friedrich. Ist er nach Hause gebracht?

Lady Morden. O ja — ich konnte nicht ruhn, bis ich ihn hatte.

(Sie sprechen im Weggehen.)

Modenreich. Kommen sie, Milord, mich verlangt sehr, es zu sehn.

Lady Morden. Die Farben sind herrlich!

Modenreich. Das habe ich gehört — die Gruppe ist vortreflich.

Lady Morden. O vortreflich!

Vierter Auftrit.

Harriet, aus dem Vorzimmer. Friedrich.

Harriet.

Pist, Herr Friedrich!

Friedrich (er kehrt sich um). Ihr Diener, mein Herr, wie gehn die Sachen? Ich dächte, sie beschäftigten sich mit der Entwerfung eines Plans.

Harriet. Ja, das thue ich, aber nach meiner Meinung kann ich ohne ihren Beistand nichts ausrichten.

Friedrich. Vielleicht sind sie etwas zweifelhaft wegen der Mittel.

Harriet. Da kennen sie ihren Mann nicht — Glauben sie ja nicht, ich achtete auf die Klagen oder Thränen der Frauenzimmer. Sie und ich suchen unsern eignen Vortheil, nicht ihre Glückseligkeit — denn, wenn die Liebe eines Mannes nur die Glückseligkeit der Frau zum Zweck hätte: so würden lauter traurige Heirathen seyn, treue Ehemänner und echte Kinder, und wir würden alles Vergnügen verlieren, Weiber zu verführen, Töchter unglücklich zu machen, und so manches schöne, süße, unschuldige Geschöpf in die Stadt zu bringen.

Friedrich. Das würde die Ordnung der Dinge umstossen.

Harriet. Ja, allerdings! und eine glückliche Verwirrung im Consistorio veranlassen.

Friedrich. Ich meinerseits denke nur auf gegenwärtiges Vergnügen. Ich beunruhige meine

Einbildungskraft nicht mit schrecklichen Muthmassungen über künftige Folgen.

Harriet. Da haben sie Recht — denn, wie sie sagen, es würde schrecklich seyn, diese Folgen auf Hospitäler und Plätze anzuwenden, wo sich Kranke aus Einbildung befinden.

Friedrich. Heirathen, sagen sie, ist gar nicht ihre Sache.

Harriet. O nein! Ich kann gar die Heirathsmusik nicht ausstehn.

Friedrich. Eine versetzte Obligation kann sie nur erträglich machen. Ein Weib ist wie eine Kinderpfeife, worauf ein jeder spielen, aber die keine Kunst melodisch machen kann.

Harriet. Sie haben ganz eigne Begriffe von den Weibern.

Friedrich. Gesetzt sie wollten eine erdichtete Heirath machen.

Harriet. Eine erdichtete Heirath? In der That, die wollte ich machen, wenn es nicht eine Parthie schlechter Buben gäbe, die daran hinderten.

Friedrich. Das ist eine elende, schlechte Furcht!

Harriet. Aber sie sagten mir, sie wüsten einen Plan.

Friedrich. O der Contract!

Harriet. Bei meiner Treu! der Contract, sie sagten, sie wollten mir ihn zeigen.

Friedrich. Das will ich. Ich habe ihn zu dieser Absicht mitgebracht. (Er fühlt nach seinem Taschenbuch.) Ich fand ihn neulich als ein wirksames Mittel.

Harriet. Und von gutem Erfolg?

Friedrich. Das würde er gewesen seyn, aber ein unglücklicher Zufall.

Harriet. Das ist ein kleines Hinderniß.

Friedrich. Welches denn?

Harriet. Westmünster-Halle.

Friedrich. Ein Chartenhaus.

Harriet. Das ist es: denn es wird von Schelmen unterstützt, die voll von Ränken sind.

Friedrich. Hier ist der wahre Contract, den ich selbst gab, und hier eine nachgemachte Copie mit wenigen aber wesentlichen Veränderungen.

Harriet. Ich verstehe schon — um ihn ihr zuzustecken.

(Mit einem ängstlichen Auge immer auf den Contract gerichtet.)

Friedrich. Wozu sie sich leicht Gelegenheit nehmen, oder verschaffen können.

Harriet (mit verstellter Gleichgültigkeit). Nun

 gut,

gut, geben sie sie mir beide, und sie sollen sehn, wie vortreflich ich sie vertauschen will.

Friedrich Ich will sie für sie abgeschrieben behalten. Dieser ist unterzeichnet und untersiegelt.

Harriet. Welcher? Ha, ha, ha! sie besorgen doch nicht, daß sie genöthigt sind, eine Mannsperson zu heirathen?

Friedrich. Nein, die einzige Gefahr, wenn ich sie ihnen anvertraue, ist sie zu verlieren, und auch dann könnte es keine üble Folgen haben, es wäre denn, daß sie in die Hände eines fielen, der weit genug von London ist.

Harriet. So geben sie sie mir denn — ich verspreche ihnen bei meiner Ehre, selbst Gebrauch davon zu machen.

Friedrich. Ha, ha, ha! sie versprechen sehr viel, und es wäre Schade, daß solche Talente sollten vergebens seyn. Hier, hier sind sie.

Harriet. Viel versprechend! das ist richtig, und ich hoffe sie in Erstaunen zu setzen; sie sollen sogleich von dem glücklichen Fortgang unsrer Plane hören.

Fünfter Auftrit.

Friedrich, Gabriel.

Gabriel (er sieht Harriet nach).

Da geht jemand, es ist ihr Gang, Schritt und Kleidung. Stille, er horcht — Gewiß, sie ist es.

Frie-

Friedrich. Sie! was will das sagen?

Gabriel. Wie sie springt in den Wagen da, weg fährt sie, wie es rasselt!

Friedrich. Was meint der Bursche! — wovon sprichst du?

Gabriel. Von der Dame aus Irland, die wie ein Edelmann gekleidet.

Friedrich. Eine Dame?

Gabriel. Das will ich ihnen gleich sagen — es ist eine heimliche Zusammenverschwörung gegen sie.

Friedrich. Eine Zusammenverschwörung!

(Er geht nach der Thür.)

Gabriel. Sie kommen zu spät — sie ist schon drey Strassen von hier.

Friedrich. Verwirrung.

Gabriel. Sie denkt Verwirrung anzustiften.

Friedrich. Welche?

Gabriel. Die Miß Harriet.

Friedrich. Harriet! beim Himmel, ist sie das?

Gabriel. Ja, das ist sie!

Friedrich. Sicherer Thor! Unaussprechlicher Dumkopf! und doch in dieser Verstellung hätte Lucifer selbst sie nicht entdeckt! Und wer sagte dir das?

Gabriel. Wer? der Bediente dieser Frau, Monsieur Lapelle.

Friedrich. Welchen Weg soll ich nehmen?

Gabriel. Gesetzt, ich wäre auf der Wache, und sie käme zurück, soll ich sie es wissen lassen?

Friedrich. Thue das — aber sey vorsichtig — und sehr geheim.

Gabriel. Ja, ja! ich denke an meinen Posten.

Friedrich. Fort, sey wachsam, und du sollst belohnt werden.

Sechster Auftrit.

Friedrich.

Das ist ein Donnerschlag — Lord Morden sogar in dem Complot — es wird zu den Ohren der Lady Morden kommen, ich werde unglücklich seyn, alle meine Plane vereitelt, ich selbst ausgelacht, und mein guter Name auf ewig dahin. (Er geht herum.) Ha, einen Weg giebts noch, meinem Unglück zuvor zu kommen. Doch — beim Himmel! es kann nicht fehlen — ich will selbst zu der Lady Morden gehn, und mit erdichteter Reue ihr jeden Umstand sagen; ich will sie glauben machen, ich kannte Harriet, als ich den Contract zurückgab. Sie wird sich über meine Aufrich-

richtigkeit wundern, meine Betrübniß für wahr halten, und so will ich dies anscheinende Unglück zum Glück anwenden, indem ich es zu einem neuen Beweis von Aufrichtigkeit und Liebe gegen ihr Gnaden mache! Theurer Verstand! ich danke dir, — bei einer so critischen Lage verließt du mich nie — In der That, Milord und meine junge Lady, ah, ha! — Aber ihr sollt vielleicht einen finden, der eben so tiefe Anschläge schmieden kann, als ihr selbst.

Ende des dritten Act.

Vierter Aufzug.

Erster Auftrit.

Lord Morden, Lapelle.

Lord Morden. In welch einen Abgrund von Uebel habe ich mich aus Unerfahrenheit, Mangel an Ueberlegung, und thörichter Nachahmung von Modethorheiten gestürzt!

Lapelle. Mein Herr!

Lord Morden. Ist der junge Herr wieder zurück?

Lapelle (bedeutend). Nein, mein Herr!

Lord Morden. Ich bin auf der Folter — die Freiheit, die Lady Morden diesem Herrn Friedrich verstattet, ist unerträglich. — Ungeschickt, zu schweigen, und beschämt, mich zu beklagen, werde ich gemartert, indem ich gegen Leidenschaften streite — Lapelle — laß mich den Augenblick wissen, da der junge Herr zurückkömmt.

Lapelle (er geht). Ja, mein Herr!

Lord Morden. Warte! (für sich) Wie, wenn ich Lady Morden von dieser Sache benachrichtigte? Gewiß, sie könnte ihr Auge nicht auf einen

einen solchen handgreiflichen Versuch zur Verführung richten. (laut) Gehe, und sage deiner Dame, ich wünschte, sie auf einen Augenblick zu sprechen.

Zweiter Auftrit.

Lord Morden.

Was für ein wunderliches Wesen ist ein Mann! Kaum vor 14 Tagen war Lady Morden mir ganz gleichgültig — und jetzt bin ich in Gefahr, sie zu verlieren, die ich doch liebe — ja bis zur Narrheit liebe — doch mich bis zu einem artigen, nüchternen, häuslichen Mann herabzulassen — der beständige Spott aller dieser hochmüthigen Männer zu werden, deren Gesellschaft ich suchte, deren Grundsätze ich vorgab zu bewundern —

Dritter Auftrit.

Lord Morden, Lady Morden.

Lady Morden.

So, Milord, in melancholischen Betrachtungen, und noch dazu zu Hause?

Lord Morden. Ja, Madam.

Lady Morden. Ich wundre mich, wie Ihr Gnaden können zu Hause aushalten. Von allen Orten auf der Welt ist das Haus der unangenehmste.

Lord Morden. Begegnete ihnen nicht Lapelle?

Lady Morden. Lapelle? Nein!

Lord Morden. Ich wünschte, sie zu sprechen.

Lady Morden. Mich zu sprechen? Sie setzen mich in Erstaunen!

Lord Morden. Wegen einer Sache, die ich kaum weiß, wie ich sie anfangen soll.

Lady Morden. Ha, ha, ha! was macht ihr Gnaden so ernsthaft? Ha, ha, ha! Ich muß gestehn, ich sah sie vorher nie so ernsthaft. Es muß ein sehr wichtiges Geheimniß seyn, das ihr Gnaden so böse aussehn macht. Ich bin ganz ungeduldig — Kommen sie, Milord — warum geht es ihnen nicht wohl?

Lord Morden. Ich fange an, zu finden, daß ich sehr thöricht gehandelt habe.

Lady Morden. Ha, ha, ha! Ist das das Geheimniß?

Lord Morden. Ich fühle, daß ich mit Recht zu tadeln bin.

Lady Morden. Zu tadeln, Milord, Wie? oder, wenn sie es sind, was geht mich das an?

Lord Morden. Sie pflegen ihr Schicksal getrennt von dem meinigen zu denken.

Lady Morden. Worüber sie immer lachen.

Und

Und ich, ich gestehe es, war eine sehr thörichte, sich verirrende Frau.

Lord Morden. Vielleicht nicht, Madam.

Lady Morden. Wie, Milord, nicht? sie sind sehr poli, aber sie wissen nur zu gut, daß ich es war.

Lord Morden. Lady Morden, sie liebten mich einmal — sie gestanden es mir aufrichtig, es ist noch nicht lange.

Lady Morden. Sehr recht, Milord, aber wie? — wie sollten sie mir jetzt Thorheiten vorwerfen?

Lord Morden. Ich fühle die Strenge ihres Vorwurfs. Ist es nicht mehr, als ich verdiene?

Lady Morden (mit verstelltem Erstaunen). Ich verstehe sie in der That nicht, Milord. Ich erwartete keinen Vorwurf. Wir liebten einander so lange, als es uns angenehm war, und wenn meine Liebe länger dauerte, als die ihrige, so war das kein Fehler von ihnen. Dies sind die Grundsätze aller vernünftigen Leute, Milord, die sie kennen.

Lord Morden. Dies sind Grundsätze, Madam, die ich von ganzer Seele wünschte nie gehört zu haben.

Lady Morden. Bei meiner Ehre! sie setzen

mich

mich in Erstaunen. Habe ich sie nicht von ihnen selbst gelernt?

Lord Morden. So unverantwortlich meine Aufführung mag gewesen seyn; so trieb ich sie doch nie so weit, als Herr Friedrich Schmetterling.

Lady Morden (mit einer spöttischen Miene). Herr Friedrich mag vielleicht eben so gut einer Verbesserung fähig seyn, als sie, Milord.

Lord Morden. Ihr Gnaden sind partheiisch.

Lady Morden. Partheiisch?

Lord Morden. Wer ist wol ein so großer Libertiner, als dieser Friedrich?

Lady Morden. Gewesen ist — Er besitzt Dreistigkeit genug, es zu gestehn.

Lord Morden. Gewesen ist — Madam, es giebt jetzt einen Beweis von überlegter Verführung — Eine beleidigte Dame

Lady Morden (lächelnd). O vielleicht der Croate?

Lord Morden. Madam!

Lady Morden. Worüber erstaunen sie, Milord? Sagte ich ihnen nicht, er hätte mir alle Thorheit gestanden?

Lord Morden. Aber erwähnte er auch des Contracts?

Lady Morden. Ja, und der nachgemachten

Copie

Copie — auf die edelmüthige Art, als er jetzt eben der Harriet das Original wiedergab, ob sie gleich glaubte, er kennte sie nicht.

Lord Morden. Ich bin wie versteinert — Lady Morden, ich finde, ich habe ihre Liebe verloren.

Lady Morden. Milord! ich bin über Verstellung hinweg. Ja, ich gestehe, ich besitze eine Liebe, die zu standhaft ist, um erschüttert zu werden, und ein Vergnügen der Selbstüberzeugung, daß er, der jetzt mein Herz besitzt, bald meiner überdrüßig seyn wird, so wie der, der es vorher besaß.

Lord Morden. Sie schneiden mir ins Herz — wüßten sie, was ich fühle.

Lady Morden. Fühle, Milord! ha, ha, ha! O sie — sie, Milord, sind ein Mann, der sich nach der Mode, nicht nach Gefühl richtet.

Lord Morden. Brütendes Unglück hat die erstarrende Natur in mir belebt. (Er kniet nieder, und umfaßt ihre Hand.) O ich beschwöre sie, Lady Morden, geben sie acht auf ihre jetzige Lage! Ich habe sie zu dem schrecklichen Abgrund des Verbrechens und Verderbens geführt! O lassen sie mich sie retten aus dieser Gefahr!

Lady Morden. Ha, ha, ha!

Vierter Auftrit.

Lord Morden, Lady Morden, Friedrich.

Friedrich.

Ha, ha, ha! wie so, Milord, machen sie Amour bei ihrer Frau?

Lady Morden. Ha, ha, ha! O Herr Friedrich! wären sie nur etwas früher gekommen, so hätten sie die herrlichste Moral hören können.

Friedrich. Ha, ha, ha! die Moral vom Milord?

Lord Morden. Ja, die Moral vom Milord.

Lady Morden. Ha, ha, ha! — ich versichre sie, er ist ganz ernsthaft.

(Sie tritt zurück, und caressirt mit Hrn. Friedrich.)

Lord Morden. Verworfner! Verruchter! Verachteter! Ihr Spott, ihre Verachtung, ihr Gegenstand zu lauten Spottreden, Gelächter und Verachtung — — O das ist unerträglich!

(Er geht in sein Zimmer.)

Fünfter Auftrit.

Lady Morden, Friedrich.

Lady Morden.

Ha, ha, ha! der Milord hatte die Absicht, sich n mich noch einmal zu verlieben.

Frie-

Friedrich. Keiner, als der Milord Morden, würde je einen Augenblick aufgehört haben, sie zu lieben.

Lady Morden. Sie haben Recht, Herr Friedrich, und darf ich mir denn zuletzt selbst schmeicheln, die Sympathie der Seele gefunden zu haben, nach der ich so lange seufzte?

Friedrich. Ich darf mich mit ihnen nicht messen, Madam. Nein, ich darf es nicht. Ein jeder von ihren Gedanken, Blick und Ausdruck besitzt so unendliche Vollkommenheiten, daß sie nach Verdienst ein himmlisches Wesen sind — Doch solche Tugend zu erlangen, als wozu bloße Menschheit gelangen kann, dazu will ich die Natur mit unablässigem Bemühen anstrengen, und den Himmel durch Bitten ermüden.

Lady Morden. Gewiß, ihre Worte besitzen heimliche Schönheit!

Friedrich. Glaubte ich nicht, daß die Willfahrung einer der schönsten Leidenschaften Einfluß hätte auf mein gegenwärtiges Betragen; hätte ich nicht Hofnung, sie von der kalten Umarmung einer gesättigten Unempfindlichkeit zu den süßen und unendlichen Entzückungen der Liebe, gegründet auf die Verbindung der Seele und der Empfindungen, zu führen; fühlte ich nicht eine angeborne Ueberzeugung, daß zwischen uns ein Band der unzertrennlichen Natur ist, ein un-

beflecktes Band, eine Heirath der Seele, unendlich erhaben über alle menschliche Einrichtungen; dächte ich nicht so, und fühlte dies: so wollte ich gleich, so schrecklich auch das Bild zu denken ist, dem Himmel entsagen, den ich die Vermessenheit hatte zu betrachten, ja nach dessen Besitz ich strebte.

Lady Morden. Und wenn sie nach allem diesem doch ungetreu würden?

Friedrich. Ungetreu, Madam? O! ich beschwöre sie, legen sie mir lieber auf, welche Strafen sie wollen, als daß sie Verdacht gegen meine Aufrichtigkeit hegen. So gelobe ich es kniend an dieser englischen Hand.

Sechster Auftrit.

Lady Morden, Friedrich, Lord Morden.

Lord Morden.

Ich kann dem Antrieb nicht widerstehn — Wie — Herr Friedrich?

Friedrich (steht auf). Milord! (mit völliger Gleichgültigkeit.)

Lord Morden. So, Madam?

Lady Morden. So, Milord?

Lord Morden. Sie können die Sittenlehre andrer anhören, nicht die meinige?

Lady Morden. O — Ich — Ich habe kein

Miß=

Mißfallen an einer Predigt, wenn ich den Prediger bewundre.

Lord Morden. Madam, wenn sie keine Achtung für meine Ehre haben, so haben sie sie doch für meine Empfindungen, und —

Lady Morden (sie unterbricht ihn). Halten sie ein, Milord! sie fangen ihre Reden wieder von vorne an, ich bin eilig, und will den Schluß ein andermal hören.

Lord Morden. Madam!

Lady Morden. Ich verspreche es bei meiner Ehre.

Siebenter Auftrit.

Lord Morden, Friedrich.

Lord Morden.

Hören sie, Herr! ein Wort.

Friedrich. Wollen sie mich sprechen, Milord?

Lord Morden. Ja, sie.

Friedrich. Recht gerne. Ihr Gnaden scheinen sehr guter Laune zu seyn.

Lord Morden. Ich bin in einer Laune, wo ich mir keine Kinderpossen vormachen lasse, noch närrisches Gelächter.

Friedrich. Ha, ha, ha! Ich kann sie versi-

chern, ha, ha, ha! keiner ist glücklicher, als ich, sie in der jetzigen Laune zu sehn.

Lord Morden. Hüten sie sich, ich bin zu lange in derselben Schule gewesen, um ihre Grundsätze nicht zu kennen — aber ich fange an, sie zu verabscheuen.

Friedrich. Ha, ha, ha!

Lord Morden. Eben in diesem Augenblick zerreissen sie mein Herz. Sie haben ein Nest von Nattern in meinen Busen gelegt — kurz, Herr — sie müssen ihre Besuche bei Lady Morden einstellen.

Friedrich. Milord!

Lord Morden. Das ist mein ernstlicher Wille!

Friedrich. Ha, ha, ha! — wenn die Lady mir diesen Rath giebt, dann befolge ich ihn vielleicht.

Lord Morden. Er muß und soll befolgt werden, wenn ich ihn gebe.

Friedrich. Ha, ha, ha!

Lord Morden. So lächerlich als es ihnen und ihrem Gelichter scheinen mag, so will ich die Rechte eines Ehemanns ausüben.

Friedrich. Ha, ha, ha! Ich gratulire, ihr Gnaden, wegen ihrer feinen Gefühle, es macht mir viel Vergnügen, unendlich Vergnügen! Ha,

ha,

ha, ha! Was aber die Rechte eines Ehemanns betrift, so zweifle ich nicht, daß sie sehr bald in vollem Besitz davon seyn werden.

Lord Morden. Sie sollen wissen, daß ich schon jetzt im vollen Besitz bin.

Friedrich. Das mag seyn!

Lord Morden. Und kann nicht länger umhin, ihnen zu sagen, daß sie ein schlechter Mensch sind.

Friedrich. Ihr Gnaden drücken sich jetzt sehr deutlich aus.

(Er zieht den Degen, und geht auf ihn los.)

Achter Auftrit.

(Gabriel läuft beherzt zwischen sie, und sieht bald den einen, bald den andern an.)

Lord Morden.

Wo kommst du her? Wie nimmst du dir diese Freiheit?

Gabriel. Es schien gefährlich zu seyn.

Lord Morden. Geh zum Henker!

Gabriel. Ja, aber meine Frau hat mich hieher geschickt, und es würde ihr lieb seyn, mit ihr Gnaden zu sprechen.

Lord Morden. Mit mir?

Gabriel. O nein! nicht mit ihnen, Herr Lord, sondern mit Herr Friedrich Schmetterling.

Friedrich. Hier ist nicht der Ort, Milord, wir wollen es morgen ausmachen. Morgen, Milord — morgen.

Neunter Auftrit.

Lord Morden, Gabriel.

Lord Morden.

Verdammt — Morgen? — da steckt was hinter — tausend kleine Umstände sagen mir, es wird ein Unglück ausgebrütet — Ich hätte nicht geglaubt, daß Lady Morden so standhaft wäre, so weit gienge in ihrem Verbrechen. Ihr aller Betragen, ihre dunklen Anspielungen, ihr Spott sind auf mich gerichtet, und überzeugen mich, daß sie in Verbindung handeln, um mich aufzuhalten. Was machst du — Wornach gaffst du? Wie wagst du es, zwischen uns zu kommen?

Gabriel. Ich wuste, daß bei uns auf dem Lande ein Mord wider die Gesetze ist, und hatte vergessen, daß es hier in der Stadt keine Gesetze giebt.

Lord Morden. Dieser Narr kann die Ausschweifungen der Liebe in ihrem wahren Lichte sehn.

Gabriel. Es ist mir unangenehm, daß ich ihr Gnaden böse gemacht habe, denn ich dachte

es

es eben so zu machen, als die andern Nachbarn. Denn das wäre ein armer Teufel, der die Gesetze halten wollte, da ein jeder sie übertrit. (Lord Morden geht herum.) Wahrscheinlich sind ihr Gnaden etwas jaloux?

Lord Morden. Wie so?

Gabriel. Es wäre kein Wunder, wenn sie es wären — wenn man mir nicht gesagt hätte, daß ihr Londoner es niemals wäret.

Lord Morden. Es wäre kein Wunder? Warum nicht?

Gabriel. Nein, ich mochte nicht sagen.

Lord Morden. Was sagen?

Gabriel. Nein, ich mochte nicht sagen.

Lord Morden (er greift an seinen Degen). Sprich sogleich alles, was du weist, oder —

Gabriel (mit halb ernsthafter, halb lächerlicher Bestrafung). Seyn sie nicht aufgebracht, ich bin keine Gans, das sie mich spiessen könnten.

Lord Morden. Rede, sage ich — ich will dein Geheimniß haben, oder deine Seele.

Gabriel. Ihr Gnaden würden in Verlegenheit kommen, eine von beiden zu finden. Obgleich Herr Friedrich ein alter Fuchs ist, der Schinken zu stehlen pflegt.

Lord Morden. Erkläre dich, was hat er gemacht?

Gabriel. Gemacht — O —

Lord Morden. Was?

Gabriel. Er hat mir eine Stelle versprochen.

Lord Morden, Wie? —

Gabriel. Ausserdem gab er mir eine Börse, die noch besser ist, denn ihr Gnaden wissen wol, daß ein Ey in der Hand besser ist, als eine Henne, die man erst haben soll.

Lord Morden. Gesetzt, ich gäbe dir noch eine Börse dazu?

Gabriel. Ja, geben sie sie mir — Ich glaube, ich werde sie erhalten.

Lord Morden. Da ist sie.

Gabriel. Ich danke, ihr Gnaden.

(Gabriel steckt die Börse bei, und geht leise in Lady Mordens Vorzimmer.)

Zehnter Auftrit.

Lord Morden, Harriet.

Lord Morden (ihm folgt Gabriel). Wie, horchst du — komm zurück — wie Schlingel!

Harriet (ruft). St — Milord, Milord!

Lord Morden (er sieht sich um nach Harriet, und dann erinnert er Gabriel). Erstaunende Unverschämtheit!

Harriet. Milord!

Lord Morden (kehrt sich um). O ich bin ganz ausser mir!

Harriet. Haben sie nur eine Viertelstunde Geduld, und ich hoffe, sie von aller ihrer Besorgniß zu befreien, und die Strafe auf den Anstifter zu bringen, der am meisten drohete.

Lord Morden. Wie, Madam?

Harriet. Indem ich ihn der Strafe aussetze, ihn dazu mache, wozu er andre zu machen denkt, nemlich zum Gegenstand des Gelächters und der Verachtung.

Lord Morden. Auf was Art?

Harriet. Man möchte uns behorchen, kommen sie mit mir ins Vorzimmer, und ich will ihnen alles sagen.

Eilfter Auftrit.

Gabriel, Friedrich.

Gabriel.

(Er sieht dem Lord Morden nach, und dann ruft er:)

Herr Friedrich!

Friedrich. Nun, was giebts? wie kamst du mit dem Lord davon?

Gabriel. Davon? ich wünsche, sie kommen eben so gut davon.

Friedrich. Ich?

Gabriel. Ja — wissen sie wol, daß die Gerichtsdiener unten sind?

Friedrich. Die Gerichtsdiener?

Gabriel. Ja — der Edelmann aus Irland, ich meine die Lady, hat sie geschickt, man denkt sie zu haschen.

Friedrich. Poz Henker! was soll ich machen? Ist sie bei Ihnen?

Gabriel. Nein, sie ist ins Vorzimmer mit dem Milord gegangen.

Friedrich. Und hat sie nicht gesehn?

Gabriel. Wahrscheinlich nicht.

Friedrich. Geschwinde, wechsle die Kleider mit mir, und sage ihnen, du wärst Friedrich.

Gabriel. Ich! dafür danke ich — Nein, nein, ich wollte nicht für funfzig Pfund in ihren Kleidern stecken.

Friedrich. Narr! sie dürfen dich nicht aufhalten.

Gabriel. Ich will dafür sorgen, daß sie es nicht sollen.

Friedrich. Beim Henker! was ist zu thun?

Gabriel. Gesetzt, ich sagte dem Edelmann aus Irland, es wollte jemand ihn sprechen, und dann nehmen sie ihn in Arrest.

Frie-

Friedrich. O vortreflicher Bursche! — Ich verstehe dich, geh' geschwind, und schicke sie sogleich her.

Zwölfter Auftrit.

Friedrich, zwey Gerichtsdiener.

Der Gerichtsdiener.

Heissen sie Herr Friedrich Schmetterling?

Friedrich. Nein! aber Herr Friedrich wird sogleich hier seyn, wenn sie etwas mit ihm zu thun haben.

Gerichtsdiener (bei Seite zu seinen Gehülfen). Habt euren Schnupftuch bereit, sollte er etwas Geräusch machen, um Hülfe zu kriegen — Dies ist eine sehr ernsthafte Sache. (Zu Friedrich.) Was für ein Art Mann ist Herr Friedrich?

Friedrich. Ein artiger, angenehmer, kleiner Mann, und sehr jung.

Gerichtsdiener. Darf ich fragen, wie er gekleidet ist?

Friedrich (bei Seite). Gott, wie soll ich mich es erinnern! (Zu den Gerichtsdienern.) Gekleidet? er ist zur Masquerade gekleidet. Hier kommt er.

(Die Gerichtsdiener gehn etwas zurück, und passen auf.)

Drei=

Dreizehnter Auftrit.

Friedrich, die Gerichtsdiener, Harriet.

Friedrich (zu Harriet).

Guten Tag, Herr Friedrich! Ha, ha, ha! wie geht ihr Plan?

Harriet. Sind sie so spashaft?

Friedrich. Ich dachte, dies wäre eine gefährliche Sache, und wollte ihnen rathen, dem Mädchen nicht den Contract zu geben — es möchte sie in Verlegenheit setzen.

Gerichtsdiener (zu seinem Gehülfen). Ihr hört wol!

Harriet. Sie hat ihn sicher genug.

Gerichtsdiener (kömmt näher). Herr Friedrich Schmetterling (er faßt Harriet auf die Schulter) sie sind mein Gefangener — ich habe einen besondern Befehl gegen sie.

Harriet. Ha, ha, ha! gegen mich?

Gerichtsdiener. Wir wissen, was wir vorhaben, mein Wagen ist unten, sie sollen wie ein Edelmann behandelt werden, aber wir müssen bitten, sogleich mit uns zu gehn, und ohne Geräusch.

Harriet (aufgebracht, und einen Schuh verlierend). Ich sage euch, Freund, ihr irrt euch in der Person.

Vierzehnter Auftrit.

Friedrich, Harriet, die Gerichtsdiener, Gabriel.

Gabriel (geht zu Harriet).

Sehn sie, Herr Friedrich, hier ist eine Einladung von dem Obersten Castorf, nebst seiner Empfehlung.

Harriet. Wie! an mich?

Gabriel (mit verstelltem Erstaunen). Ja!

Gerichtsdiener. Herr, wir müssen gehn!

Harriet. Dies ist ein verhenkerter Streich — Holla!

(Sobald als Harriet anfängt zu rufen, so binden die Gerichtsdiener ihr den Schnupftuch über den Mund, und eilen mit ihr weg.)

Funfzehnter Auftrit.

Gabriel, Friedrich.

Gabriel.

Machte ich es nicht sonderbar?

Friedrich. Ich bewundre und schätze dich. In einem halben Jahr würdest du Machiavel werden — O daß ich nur den verdammten Contract erhalten könnte!

Gabriel. Ich dächte, ich könnte ihn kriegen.

Frie-

Friedrich. Bald fange ich an, Wunder von dir zu glauben. Wie wolltest du das machen?

Gabriel. Darum bekümmern sie sich nicht — was wollen sie mir geben?

Friedrich. Was du nur wünschest — hundert Guinees!

Gabriel. Und einen Platz bei der Accise?

Friedrich. Alles, alles — laufe, mache Versuche, fliehe — habe gute Einfälle und Glück, und ich will einen Kaiser aus dir machen.

Gabriel. Ja, ich will Kaiser über die Accisebedienten werden.

Sechszehnter Auftrit.

Friedrich, Modenreich, Emilie.

Friedrich.

Die Verschlagenheit und Geschicklichkeit dieses Burschen ist zum Erstaunen.

Modenreich (kömmt herein). Meine süße, kleine Emilie! man würde die größte Schönheit in London beneiden, hätte sie solche Eroberung gemacht.

Emilie. Meinst du das?

Modenreich. Wie wird morgen früh die ganze Stadt in Flammen stehn!

Emi-

Emilie. Aber das wird untadelhaft seyn.

Modenreich. O Herr Friedrich!

Friedrich (läuft zu Emilie). Mein Leben, meine Seele, mein Entzücken!

Emilie (zu Modenreich). Welche süße Worte!

Modenreich. Sie sind gar zu gütig gegen mich — ich habe ihrentwegen mit meiner süßen, lieben, kleinen Emilie gesprochen.

Friedrich. So bin ich Ihnen sehr verbunden.

Emilie. Mamsell Modenreich ist zu sehr ihre und meine Freundin — sind sie das nicht?

Modenreich. Ja, meine liebe kleine, das bin ich recht sehr, und hätte ich nicht die beste Meinung vom Herrn Friedrich, so würde ich nicht so gesprochen haben, als ich that.

Emilie. Haben sie schon den Wagen bestellt?

Friedrich (stellt sich besorgt zu seyn, Mamsell Modenreich möchte es hören). Ja, stille, stille!

Emilie. Sie können vor Mamsell Modenreich alles sagen, ich habe ihr alles gesagt, denn sie wissen, sie ist meine Freundin.

Modenreich. Ja, ja, Herr Friedrich, ich will kein Geheimniß verrathen, dessen Verschwiegenheit meine Emilie so glücklich macht.

Emilie. Bald werden wir glücklich seyn! Sie wissen, Herr Friedrich, sie schwören, mich zu heirathen.

Frie=

Friedrich. Ganz feierlich!

(Er sieht ängstlich nach den Colissen, aus Furcht, überfallen zu werden.)

Emilie. Aber schwören sie es noch einmal, jetzt vor Mamsell Modenreich.

Friedrich. Bei allen Heiligen!

Emilie. Bei den Heiligen? sie sollten schwören bei meinen hellen Augen, welche die Sterne verdunkeln.

Friedrich. Ja, bei diesen hellen Augen, die die glänzende Sonne verdunkeln!

Emilie. Und bei meinen Reizen, welche den blassen Mond versinstern.

Friedrich. Ja, bei diesen und allen ihren entzückenden Reitzen schwöre ich.

Emilie. Mich zu heirathen, sobald wir in Schottland ankommen.

Friedrich. So bald wir in Schottland ankommen.

Emilie. Und wenn wir verfolgt werden?

Friedrich. Zu fechten für sie, ja zu sterben.

Emilie. O das wird angenehm seyn!

Friedrich (bei Seite). Das mag der Teufel thun!

Emilie. Kommen sie, lassen sie uns weggehn, mein Koffer ist fertig.

Friedrich. Das ist unmöglich, mein Engel!

Emilie. Unmöglich?

Friedrich. Ich habe den Wagen erst um 10 Uhr bestellt.

Emilie. O mein Theurer! zwey Stunden später?

Friedrich. Die sind für sie zwey Secula. (Er sieht sich um.) Verzeihen sie meine Furcht, theureste Emilie, obgleich das Vergnügen ihrer Gesellschaft das angenehmste auf Erden ist, so —

Emilie. Wie? sie lassen mich gehn?

Friedrich. Dies ist besser, als daß ich Gefahr laufe, überfallen zu werden, und auf ewig von ihnen getrennt zu seyn.

Emilie. Wollen sie das, so glaube ich, sie lieben mich nicht — Inzwischen will ich gehn — sie werden hoffentlich fertig seyn, sobald es zehn schlägt.

Siebzehnter Auftrit.

Friedrich, Modenreich.

Friedrich.

Die Zeit ist kostbar — hier sind solche Complote gegen mich!

Modenreich. Complote?

Friedrich. Ich bin der Scylla und Charyb-

dis entgangen — Winde und Flut sind jetzt beide auf meiner Seite — Lady Morden wird mir hier in einer halben Stunde begegnen, durch diese Thür ist ihr Zimmer.

Modenreich. O Niederträchtiger!

Friedrich. Lady Morden hat immer den Roman der Liebe im Kopf, sie denkt an nichts, als an girrende Beständigkeit, und ewiges Entzücken.

Modenreich. O einfältiges Weib!

Friedrich. Nur nicht bei der Qual ihres Gatten, dies scheint dem Verbrechen eine doppelte Annehmlichkeit zu geben.

Modenreich. Denn würde sie keine Frau seyn.

Friedrich. Sobald ich mit Emilie wegreise, so soll ihr ein Trostschreiben überreicht werden.

Modenreich. Mitleidiger, schlechter Mensch!

Friedrich. Hier ist es, es ist schon geschrieben, und wenn ich mir selbst schmeicheln darf, so ist es ein Meisterstück.

Modenreich. Lassen sie es mich sehn.

Friedrich. Nein, sie sollen es hören. (Er liest.) Theure Madam! ob sie gleich ein Engel sind, wenn es noch andre Engel giebt, bin ich denn zu tadeln?

Modenreich. Gewislich nicht!

Friedrich (liest). Wenn ein Mann von Natur unbeständig ist, und ich ein Mann bin, bin ich denn zu tadeln?

Modenreich. Gewißlich nicht!

Friedrich (liest). Wenn die Natur die Veränderung zum höchsten Vergnügen macht, bin ich denn zu tadeln?

Modenreich. Gewißlich nicht!

Friedrich (liest). Da Glückseligkeit unser aller Ziel ist, bin ich denn zu tadeln, daß ich so oft glücklich bin, als ich kann?

Modenreich. Gewißlich nicht!

Friedrich (liest). Leben sie wohl, Madam! Umstände, wie sie finden werden, reissen mich so plötzlich aus ihren Armen, worinn ich so viel himmlische Freude genoß, aber sollten sie mich grausam, meineidig und undankbar nennen, weil ich der Natur gemäß und deswegen vernünftig handle, bin ich denn zu tadeln?

Modenreich. Gewißlich nicht! so wahr als ich lebe, dies ist ein Meisterstreich! So vollkommen als ich glaubte sie zu kennen, so haben sie mich doch in Erstaunen gesetzt.

Friedrich. Dies ist die wahre Sokratische Methode. Aber nun, liebe Mamsell Modenreich,

 gehn

gehn sie zur Emilie, verhindern sie, daß sie uns nicht stört, und halten sie sie in Bereitschaft.

Modenreich. Schon gut! Erinnern sie sich, daß alles gewagt wird, und sie selbst in Gefahr sind.

Friedrich. Seyn sie für mich nicht besorgt. Das Vorhersehn ist, wie man sagt, der Vorbote aller großen Begebenheiten; dieses giebt mir eine angenehme Versicherung von dem glücklichen Fortgang, ein Zutrauen, das den Fortgang gewiß macht.

Ende des vierten Act.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftrit.

General Burland.

Ich kann von diesem Hause nicht wegbleiben. Es ist ein Vorbote von Unglück, der meine Einbildungskraft beunruhigt. Und ich fürchte mit Recht — die boshafte Freude, das sanfte Frohlocken, die dunkle, ironische Satyre, die in der Unterredung des Herrn Friedrich herrschte, war nicht ohne Bedeutung. Ich wünschte, ich hätte nicht meine Einwilligung gegeben, daß Emilie länger verweilte. — Er lachte sogleich spöttisch, ja es schien das spöttische Lachen des Triumphs zu seyn. — Ich wünschte, sie wäre sicher in meinem Hause — arme Lady Morden — Und ist es möglich? ein solches rechtschaffenes Herz — solche edle Gesinnungen? — ich wünschte, Emilie wäre zu Hause. Sollte mein Kind fallen, so wäre ich in der That der Unglücklichste.

Zweiter Auftrit.

General Burland, Lord Morden.

Lord Morden (wild).

Ich bin unglücklich — gefoltert, gemartert —

der Donnerkeil hat getroffen, ehe ich ihn hörte — O daß seine verderbende Kraft ein Ende gehabt hätte! aber sie hat gelähmt und entstellt, und viel Gefühl vom Unglück hinterlassen.

Burland. Wie gehts, Milord?

Lord Morden. General — ich bin ein unglücklicher Mann — unwiederbringlich, ewig unglücklich!

Burland. Wären sie doch eher auf diesen Gedanken gekommen! jetzt ist es zu spät.

Lord Morden. Das ist eben das Unglück — der Fluch ist in Erfüllung gegangen, und die Hofnung verschwunden.

Burland. So bethören Thorheit und Laster! man will nicht glauben, daß die Rache einen Arm hat, bis man ihn fühlt.

Lord Morden. Diese Marter kann ich nicht ausstehn — o wäre es möglich!

Burland. Was denn?

Lord Morden. Lady Morden zurück zu bringen.

Burland. Und was sollte denn geschehn? Wir dürften nur einen Monat weiter seyn, und Herr Friedrich oder ein andrer Modeherr würde sie nehmen.

Lord Morden. Niemals, niemals! Wäre ich nur einmal wieder in dem Besitz ihrer Liebe; so

würde

würde der Streich des Todes uns nur allein trennen.

Burland (mit tiefem Mitleid). Sind sie zuletzt, Milord, von der Größe ihres Verlustes überzeugt, so bedaure ich sie.

Lord Morden. Ich wünschte, sie könnten mir helfen.

Burland. Möchte ich es können! aber sie waren Zeuge, wie unwirksam meine Bemühungen waren. Inzwischen kommen sie mit mir ins Vorzimmer, und lassen sie uns berathschlagen, was am besten zu thun ist. Ihre Grundsätze, befürchte ich, sind erschüttert, der einzige Fels, woran die Tugend sicher stehen kann.

Lord Morden. Untergraben, zernichtet! Sie gesteht ihre Absicht, ohne zu erröthen; und, indem sie meine Fehler und Verbrechen wiederholt, wagt sie es, sich darüber zu beklagen, und mir ihre bekannt zu machen.

Burland. Das muß ein jeder Ehemann, ein jeder Hausvater erwarten. Seine geringsten Schwächen sieht man als Vorboten von einem Schwarm von Thorheiten an, und wenn er einige Fehler hat, so werden diese eine so große Brut erzeugen, die seinen Namen von der Erde vertilgen, oder ihn doch verunglimpfen wird.

Dritter Auftrit.

Gabriel, Friedrich.

Gabriel.

(Er sieht dem Milord und dem General nach.)

Kommen sie nur, kommen sie!

Friedrich. Sind sie weg?

Gabriel. Ja.

Friedrich. Das ist gut! was hast du vorgenommen? wo ist Harriet?

Gabriel. Ich habe sie in Sicherheit.

Friedrich. Du?

Gabriel. Ja, denn als die Gerichtsdiener fanden, es wäre ein Frauenzimmer, so waren sie sehr raubgierig.

Friedrich. Und liessen sie gehn?

Gabriel. Ja.

Friedrich. Potz Henker!

Gabriel. Aber ich habe sie in Sicherheit.

Friedrich. In Sicherheit? Unmöglich! Wie?

Gabriel. Sie errathen nicht, wie? — Ich sage aber, ich habe sie in Sicherheit.

Friedrich. Aber wo sind die Gerichtsdiener?

Gabriel. In diesem Hause.

Friedrich. Beim Henker! das sind sie?

Gabriel. Ja, sie warten auf sie.

Friedrich. Tod und Verderben!

Gabriel. Aber was liegt daran? ich habe den Contract erhalten.

Friedrich. Hast du?

Gabriel. Ja, hier ist er.

Friedrich. Vortreflicher Bursche! ich will dich anbeten, gieb ihn mir.

Gabriel (er legt seine Hand hinter sich). Nein, halt — das will ich nicht thun.

Friedrich. Das willst du nicht?

Gabriel. Nein!

Friedrich. Mache nicht viel Umstände, sondern gieb ihn her. Und hier — hier ist —

Gabriel. Nein, stecken sie ihr Papier ein, ich will das meinige nicht fahren lassen.

Friedrich. Du bist unglücklich, Bursche!

Gabriel. Seyn sie ruhig — bleiben sie stehn, wo sie sind, denn wenn sie sich nur einen Schritt bewegen, so rufe ich die Gerichtsdiener.

Friedrich (bei Seite). Listiger Schurke! — Er hat mich in seiner Gewalt, und die Zeit ist kurz. Es ist gut, Gabriel, sey treu und mir ergeben, so will ich aus dir einen geschickten Bedienten machen. Du erinnerst dich doch des Auftrags, den ich dir gab?

Gabriel. Ganz vollkommen!

Friedrich. Der Wagen muß an der Ecke der Straße warten.

Gabriel. Ja, wie sie befehlen.

Friedrich. Du must Emiliens Sachen heimlich nachholen, und, wenn Nachfrage geschieht, sagen, sie gehörten der Lady Morden.

Gabriel. Ja!

Friedrich. Hast du den Brief besorgt, den ich dir gab?

Gabriel. Ja, sehr gut besorgt.

Friedrich. Merke dir, du must ihn der Lady Morden geben, eine halbe Stunde, nachdem wir weggefahren sind.

Gabriel. Eine halbe Stunde, ehe sie abgefahren sind.

Friedrich. Potz Henker, nein! eine halbe Stunde nachher.

Gabriel. Ja, ja! nach einer halben Stunde.

Friedrich. Die jetzt angegangen ist.

Gabriel. Aber wie wollen sie durch die Gerichtsdiener kommen?

Friedrich. Beim Henker! das ist wahr — Giebt es keine Verkleidung?

Gabriel. Ja, da ist ein langer, großer Rock auf dem Vorplatz.

Frie-

Friedrich. Bring ihn mir.

Gabriel. Ich will ihn erst anziehn, und mich damit sehn lassen, wenn sie alsdenn sie sehn, so werden sie glauben, ich bins.

Friedrich. Vortreflich! Wo sind Lady Morden und der General?

Gabriel. In dem andern Zimmer.

Friedrich. Das ist böse: ich wünschte, sie wären sonstwo.

Gabriel. Wenn das alles ist, so will ich schon machen, daß sie weggehn.

Friedrich. Wie?

Gabriel. Sie fragen immer so viel — ich sage ihnen, ich wills machen, ich will durch diese Thür schleichen, sie zuschliessen, und machen, daß sie sich aus der andern packen.

Friedrich. Du bist ein Prinz von heimlichen Anschlägen — geh weg, sey — wachsam.

Gabriel. O für mich seyn sie nur nicht besorgt!

(Er geht ins Vorzimmer.)

Vierter Auftrit.

Friedrich, Lady Morden.

Friedrich.

Dieser Bursche ist listiger, als ein ganzes Conclave von Cardinälen!

Lady Morden. Hier bin ich, wie sie sehn, Herr Friedrich, ganz pünctlich nach meinem Versprechen.

Friedrich. O Madam! wie kann ich ihnen diese Güte, diese Herablassung wieder vergelten? O niemals! — mein Leben wäre ein geringes Opfer für solche Süßigkeit und solche Reize.

Lady Morden. Jetzt ist der entscheidende Augenblick. Ich werde entweder die glücklichste oder unglücklichste aller Frauen. Sie sagten mir: es wäre ihr Wunsch und ihr Entschluß, nicht länger der allgemeine Liebhaber zu seyn, der Mann nach der Welt, für den man sie bisher gehalten hat.

Friedrich. Sorgen sie nicht, theure Lady, es ist weder mein Wunsch, noch mein Entschluß. Der Himmel kann bezeugen, daß ich nie die Macht hatte, etwas zu seyn, als wozu sie mich gütigst machen wollten.

Lady Morden. Ich gestand ihnen, daß der Leichtsinn, den ich neulich affectirte, mir nicht natürlich sey, daß mein Herz nach einem Bekannten und einem Gehülfen seufzet, der eine eben so empfindsame Seele hat. Ja, es war das erste, meiner Seele jemanden zu finden, der damit harmonirte. Ein Herz, das mit derselben Wärme schlug, das für dieselben Vergnügungen pochte, für denselben Kummer sich zusammenzog, biegsam aber

doch

doch fest, artig aber doch sehnend, inbrünstig aber doch keusch; für einen solchen hielt ich einmal den Lord Morden — Sollte ich zum zweitenmal betrogen werden?

Friedrich. Meine Proben der Aufrichtigkeit sind geringe. Ich habe keine aufzuweisen, meine vorigen Fehler werden jetzt bestraft. Sie zu leugnen, oder gar zu bemänteln, würde absichtlichen Betrug verrathen, und in dem jetzigen Augenblick wünsche ich, daß Menschen und Götter Zeugen meiner Aufrichtigkeit sind. Ich gestehe es, ich dachte zu frey von ihrem artigen Geschlecht, aber diesem entsage ich jetzt feierlich. Hätte ich vorher Lady Morden angetroffen, so würde ich schon eher diesen Gedanken entsagt haben — aber vielleicht verdienten die Frauenzimmer, die ich das Unglück hatte zu kennen, zum Theil diese leichtsinnige Hochachtung, die ich gegen sie hegte. — Niemals fand ich bis jetzt eine, die mir gegenseitig solche Liebe oder Hochachtung einflößen konnte, solche brennende Hofnung, solche quälende Furcht, oder solche heilige Gedanken, als die sind, die ich diesen Augenblick fühle.

Lady Morden. Doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß sie in ihrem Umgang in Gesellschaft noch immer ihre vorigen unlautern, freyen Grundsätze blicken lassen.

Friedrich. Ich gestehe es, mit Verwirrung

gestehe

gestehe ich es, ich hatte bisher nicht den Muth, oder vielleicht fehlte es mir an Stärke, mich dem Strom entgegen zu setzen, aber durch ihre Unterstützung wage ich es, alles zu versprechen.

Lady Morden. Ich gestehe ihnen, man findet einige Schwierigkeiten, die Furcht, die durch wiederholte Beschuldigungen sich findet, auszurotten. Die Geschichten, die die Welt von ihnen erzählt, sind schrecklich, und doch begleitet jetzt eine so herzliche Ueberzeugung ihr Wort, daß es mir unmöglich ist, nur Zweifel zu ahnden, oder zu unterhalten.

Friedrich. Dieses edelmüthige Zutrauen bringt mich ganz ausser mich, erfüllt mich mit Dankbarkeit, und flößt mir eine entzückende Hofnung ein. (Er umfaßt sie.) O erlauben sie, daß ich sie dahin führe, wo die Liebe hinleitet, in ein sanftes, schmachtendes Entzücken!

Fünfter Auftrit.

(Gabriel kömmt unverhoft auf sie zu in einem großen Ueberrock, er steht stille, ganz erstaunend.)

Friedrich (ernsthaft).

Nun, was giebts?

Gabriel. Wahrscheinlich brauchen sie jetzt keine Gesellschaft?

Friedrich, Nein!

Ga-

Gabriel. Das dachte ich auch.

Friedrich (er faßt ihn an). Sogleich packe dich!

Gabriel. Nein, lassen sie loß, (er stößt ihn von sich) ich will nicht ruhen, bis ich meinen Auftrag ausgerichtet habe.

Friedrich. Was für einen Auftrag? was hast du zu sagen?

Gabriel (laut). Wagen und Pferde kommen!

Friedrich. Wie?

Gabriel (immer lauter). Der Koffer ist fertig!

Friedrich. Höllische Spitzbüberey!

Gabriel. Emilie wartet!

Friedrich (heftig). Pack dich! sage ich.

Gabriel. Mich packen? Nein, sie wollen doch nicht, daß ich mit ihr wegreisen soll?

Lady Morden (mit Verachtung). Ha, ha, ha!

Friedrich. Lady Morden!

Lady Morden. Ha, ha, ha! Seht den niemals unterliegenden Sieger, den schlauen Herrn Friedrich, der keine Niederlage kennt, und der niemals wegen seiner Kriegslist verlor, ob man sie gleich unvermuthet fieng, so fehlt es ihnen doch nicht an Erfindung.

Friedrich. Verzeihen sie mir, Madam, wenn ich keinen Verstand habe, sie zu verstehn.

Lady

Lady Morden. Ja wol — wenn sie so wenig Argwohn hatten — bin ich denn zu tadeln?

Friedrich. Madam!

Lady Morden. Erinnern sie sich dieses Briefs?

Friedrich. Wie, treuloser Freund!

(Er will Gabriel anfallen, dieser wirft seinen großen Rock ab, und erscheint in der Kleidung eines Edelmanns.)

Gabriel. Enthalten sie sich, oder hüten sie sich vor den Schlägen, die ich ihnen sogleich geben werde.

Friedrich. Schläge? — was ist das — wer sind sie?

Gabriel. Ein Edelmann! — Sie sind

Lady Morden. Ums Himmelswillen, Bruder! —

Friedrich. Bruder!

Gabriel. Gabriel Willmot, dessen Kopf so voll Nonsens von Freundschaft, Ehre und Tugend ist.

Friedrich. Ich verlange Rache!

(Er fällt Herrn Willmot wieder an.)

Sechster Auftrit.

(Auf sie kömmt Lord Morden und General Burland zu.)

Lord Morden.

Kehre dich um, Nichtswürdiger, und empfange die Strafe von diesem Arm!

(Friedrich kehrt sich um zu Lord Morden.)

Gen. Burland. (Sie werfen ihre Degen nieder.) O welche Schande!

(Er sieht nach der Lady.)

Lady Morden. O General — O mein Lord!

(Sie läuft auf Lord Morden zu, und fällt ihm um den Hals.)

Lord Morden. Mein Leben, mein Entzücken, meine Wohlfahrt!

Siebenter Auftrit.

Mamsell Modenreich und Emilie.

Modenreich.

Ey, beim Himmel, was für ein Aufruhr! (bei Seite) Hier ist eine niedliche Entdeckung von unsern heimlichen Anschlägen. (laut) Ich sehe, guten Leute, ihr seyd hier alle in Verwirrung, und da es eine sehr unangenehme Sache ist, bei Familiendispüten zugegen zu seyn, so will ich —

(Sie will gehn, der General stellt sich selbst vor die Thür.)

Burland. Verweilen sie doch ein wenig, und empfangen die Complimente der Gesellschaft: vorzüglich das meinige, und das Compliment ihrer Freundin Emilie.

Modenreich. O mit Vergnügen!

Lord Morden. Herr Willmot, mein bester Bruder! ob sie mich gleich zum Theil mit dem bekannt gemacht haben, was sich zugetragen hat, so geschah es doch so plötzlich — und sie, meine theureste Lady — Es ist unaussprechliche Freude, sie immer sich gleich zu finden.

Lady Morden. Die Art zu handeln, da sie glaubten, ich wäre in der That geworden, was ich schien, war würklich mühsam, aber der Verlust ihrer Liebe wäre keine Mühe — Es wäre schrecklich — ich sagte ihnen, meine Liebe wäre zu dauerhaft, um erschüttert zu werden. — Ach! wie konnten sie sich einbilden, ich dächte anders, oder denken, es wäre möglich, daß ich jemals diese keusche, brennende, ewige Liebe vergässe, die ich zu so verschiednen malen angelobt habe?

Lord Morden. O welche Worte! — ich bin ganz Liebe, Dankbarkeit, Entzücken, Erstaunen!

Bur-

Burland. Aber sie scheinen ein wenig ausser sich.

Modenreich. Ich, Theurer? Nein!

Lady Morden (zu Friedrich). Theurer Herr! ob sie gleich vortreflich ganz heimliche Verschwörungen machen, es aber Leute gegeben hat, die diesen entgegen gearbeitet haben — bin ich denn zu tadeln —

(Sie macht eine Verbeugung.)

Friedrich (mit verstellter Redlichkeit). Gewißlich nicht!

Lady Morden. Wenn ein Mann bisweilen eitel ist, Vorurtheile hat, und keine Grundsätze, und wenn sie ein Mann sind — bin ich denn zu tadeln?

Friedrich. Gewislich nicht!

Wilmot. Wenn ich die Rolle eines Bedienten spielte, um meiner Schwester zu helfen, und die schlechten Künste der Verführung zu entdecken — bin ich denn zu tadeln?

Modenreich. Gewißlich nicht!

Emilie. Wenn zufolge des Raths dieser theuren Dame (zu Lady Morden) die Einfalt selbst die List übertraf, bin ich denn zu tadeln?

(Macht eine Verbeugung vor Herr Friedrich und Mamsell Modenreich.)

Burland (mit großem Vergnügen). Gewißlich nicht!

Lady Morden. Wenn ich, da Glückseligkeit unser aller Ziel ist, wünschte, so glücklich zu seyn, als möglich — (sie ergreift sehr liebreich Lord Mordens Hand) bin ich denn zu tadeln?

Alle. Gewislich nicht!

Friedrich (mit verstellter Ruhe). So ist der Catechismus geendigt, und die Schüler gehen nach Hause.

Lady Morden. Ehe sie aber weggehn, Herr Friedrich, muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, sie zu dieser Dame zu führen.

(Er wird präsentirt.)

Letzter Auftrit.

(Harriet in Damens Kleidern.)

Friedrich.

Harriet!!

Harriet. Ja, die Harriet, gegen welche sie Himmel und Erde erhoben, um Unglück und Verderben über sie zu bringen, als sie hörten, sie hätte Glückseligkeit zum Zweck, und als sie ihren eingebildeten Triumph nach der Größe des Unglücks rechneten, das sie anstifteten.

Mo:

Modenreich. Bei meiner Ehre, sie sind ein böser Mann, Herr Friedrich, ein sehr böser Mann!

(Die Gesellschaft zeigt durch ihre Blicke, sie sieht den wirklichen Charakter der Mamsell Modenreich ein.)

Harriet. Aber ihre Eitelkeit ist erniedrigt, sie stehn jetzt entdeckt da, und anstatt beneidet zu werden, so werden sie von den Lasterhaften ausgelacht, von den Rechtschaffenen aber bemitleidet, und in der Folge von den jungen, leichtgläubigen Geschöpfen geflohen, die sie so oft gelockt haben, um sie in Schande und Verderben zu bringen.

Modenreich. Herr Friedrich ist ein sehr gefährlicher Mann!

Burland (spöttisch). Ja, nehmen sie sich vor ihm in Acht.

Modenreich. O ich will —

Harriet. Ja, der Finger der Verachtung weist, wohin er muß, sie sind entlarvt, und meine Ahndung ist beruhigt.

Friedrich. Aber der Contract?

Harriet. Hier ist er. (Sie kehrt sich um.) Niemals dachte ich einen andern Gebrauch davon zu machen,

machen, der bessere Wirkung auf so verschiedene Weise gethan hätte.

(Macht gegen Lady Morden und Herrn Wilmot eine Verbeugung.)

Friedrich. Madam!

Harriet. Keinen Dank, mein Herr!

Burland. Nein, der möchte doch nur von aussen kommen.

Lady Morden. Und nun, Herr Friedrich, wenn nach dieser Lection sie noch immer ihre vorigen Grundsätze behalten sollten, und sie nachher eine weit schärfere Strafe empfangen; so werden sie erkennen, — wir sind nicht zu tadeln!

Ende des Lustspiels.

Verlagsbücher.

Anekdoten, Schilderungen und Charakterzüge. Ein Quodlibet zur Unterhaltung bey müßigen Stunden. 8. 1788. 16 Gr.

Blums, Joh. Chr., Spatziergänge, 2 Th. 3te verb. und verm. Anflage. 8. 1785. Schreibpp. 18 Gr. auf Druckpp. 16 Gr.

Freunde (die beyden), eine Geschichte in Briefen, von C. F. St., 2 Thle. 8. 1781. 1782. 20 Gr.

Geschichte der Fräulein von Holzbach, und des Barons dû Plessis in Briefen von C. F. St., 8. 1780. 10 Gr.

Herzog von Marlborugh, ein Schauspiel. 8. 1784. 2 Gr.

Informatoren (die beyden), ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Gustav Adalbert Blau. Litteratus. 1789. 12 Gr.

Irrungen der Liebe, die, oder Heinrich und Emilie. Eine Geschichte in Briefen. 1789. 16 Gr.

der Judenfeind, ein Trauerspiel in einem Aufzuge. 8. 1780. 2 Gr.

Julie von Parma, oder noch wars Zeit. Ein Lustspiel in 2 Aufz. von Bischoff. 8. 1779. 3 Gr.

Leopold, G. A. J., vermischte Schriften, mit 2 Kupfern. 1r Bd. 8. 1781. auf Schreibpapier 16 Gr. Auf Druckpapier. 12 Gr.

Mül-

Müllers, Ludw., Freuden und Leiden. 3 Bände, 8. 1780—1782. 1 Rthlr. 12 Gr.

Runkel, D. H. von, Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmacks für Frauenzimmer, 3 Theile. gr. 8. 1783. 2 Rthlr.

— — Sammlung freundschaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geschmacks, gr. 8. 1783. 16 Gr.

— — Moral für Frauenzimmer nach Anleitung der moralischen Vorlesungen des sel. Prof. Gellerts und anderer Sittenlehrer, mit Zusätzen, 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1785. 12 Gr.

Sammlung angenehmer und lehrreicher Erzählungen, ein Mayngeschenk für Kinder und junge Leute aus allen Ständen. 8. 1783. 12 Gr.

Der Sieg der Tugend, oder das gefundene Kind, eine Geschichte in Briefen, 2 Theile. 8. 1784. 1 Rthlr. 16 Gr.

Sohn, der edelmüthige, ein Drama von K. F. Paalzow. 8. 1786. 8 Gr.

Vorurtheil, das besiegte, oder Falkenberg und Caroline. Ein Gemälde für Jünglinge und Mädchen in Briefen von F. A. v. E. 2 Thle.. 16 Gr.

Wölheim, oder die Freuden in der Nacht. Ein Lustspiel in einem Aufzuge von B...ff. 8. 1779. 2 Gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holcroft, Thomas,

Die Verführung Ein Lustspiel in 5 Aufzügen

Stendal 1789

P.o.angl. 169 ab
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746811-4
VD18 14708124-001